

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 8.10,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7108.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Insertionsgebühr
Beträgt für die fünfgepaltene
Zeitschrift oder deren Raum
20 Pfennige, für Bereinigungs- und
Berichtungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 68.

Breslau, Mittwoch, den 20. März 1895.

VI. Jahrgang.

Vom Rechte des Gesamtbesitzes.

B. G. Die Umfuzvorlage hat, wenn auch sehr wider Willen ihrer Urheber, während der Verhandlungen der zu ihrer Berathung niedergesetzten Commission zweifellos wenigstens etwas für uns Socialdemokraten ganz Erfreuliches zu Stande gebracht, indem sie sehr viele Leute dazu getrieben oder ihnen dazu Gelegenheit gegeben hat, sich mit socialpolitischen Angelegenheiten etwas gründlicher als sonst zu befassen. Aber nicht nur in Deutschland beschäftigt man sich gegenwärtig eingehender und ausdauernder mit Socialismus und Socialdemokratie; auch in den übrigen Culturländern ist dasselbe der Fall und überall ist diese Thatsache in letzter Linie auf die gleiche Ursache zurückzuführen — darauf, daß die Entwicklung des Capitalismus ihre letzte Phase erreicht hat, daß die durch die capitalistische Productionswelt und Gütervertheilung hervorgerufenen Uebel auf dem Gipfel ihrer Un-erträglichkeit anzulangen beginnen und die Blinde aller in politischer und socialer Beziehung verständigen Menschen nun bei dem Umherschauen und Suchen nach dem Auswege aus dem socialpolitischen Moraste oft sehr wider Willen der Suchenden nach dem Socialismus hingelenkt und hingezwungen werden.

Es giebt aber trotz alledem immer noch Viele, die sich gegen die Einsicht, daß wir Socialisten recht haben und daß der Socialismus den Capitalismus abzulösen bestimmt ist, krampfhaft wehren, und es sind dies oft gerade die Hervorragendsten unter unseren Gegnern, denen es sehr erklärlicher Weise besonders schwer fällt, vor der geistigen Uebermacht unserer socialistischen Ideen zu capituliren.

Einer von den Leuten, die sich absolut nicht zum Socialismus bekehren wollen, die im Gegentheil auch jetzt noch so thun, als machte ihnen es weiter gar kein großes Kopfzerbrechen, nachzuweisen, daß die socialdemokratischen Forderungen in der Hauptsache ungegründet sind, ist der berühmte englische Naturforscher Thomas Henry Huxley*), von dem vor kurzem in der Berliner „Zukunft“ eine durch zwei Nummern gehende Abhandlung erschienen ist über „Natürliche und politische Rechte“, welche auf den vermeintlichen Nachweis hinausläuft, daß der Forderung des Socialismus, der Grund und Boden müsse dem Privatbesitz entzogen

und in den Gemeinbesitz übergeführt werden, äußerst gewichtige Bedenken entgegenstehen.

Der berühmte Gelehrte macht sich diesen Nachweis sehr leicht. Er hat sich das bekannte Buch von Henry George über „Fortschritt und Armuth“ vorgenommen und fertigt dessen Ausführungen, nach denen das Privatgrundeigentum die Quelle des socialen Elends ist — für uns Socialdemokraten ist es, neben bei gesagt, eine von dessen Quellen, aber nicht seine einzige Quelle — in einer Weise ab, die allerdings sehr einfach, aber auch sehr wenig durchschlagend ist.

Huxley schreibt: „Obgleich diese Rechtsansprüche (das Recht der Gesamtheit an Grund und Boden) Geschlechter und Geschlechter hindurch nicht geltend gemacht worden sind, so hat doch das ärmste Kind, das heute in London geboren wird, auf die Ländereien des Herzogs von Westminster genau so viel Anspruch, wie dessen ältester Sohn. Obgleich das souveräne Volk des Staates Norwich seine Zustimmung giebt zu dem Landbesitz der Familie Astor, so hat doch das schwächste Kind, das in dem schmuckigsten Zimmer des elegantesten Miethshauses schreiend auf die Welt kommt, in diesem Augenblicke ein gleiches Recht mit jenen Millionären. Und man beraubt es, wenn man dieses Recht leugnet.“

Huxley folgert zunächst mit Recht aus den George'schen Voraussetzungen, daß nicht nur ein beliebiges Proletariatskind, sondern alle Menschen überhaupt das gleiche und ebensowenig Anrecht an Grundeigentum haben, wie ein beliebiger Großgrundbesitzer und daß auch ein beliebiges Gemeinwesen nicht mehr Recht aufzuweisen hat, Grundeigentum zu besitzen, als irgendwelche Einzelmenschen.

Huxley fährt fort:

„Eigentum des Gemeinwesens, jawohl! Welches größere Recht hat ein Gemeinwesen, vom Dorfe bis hinauf zum Volke, auf den Einzelbesitz des Bodens als der einzelne Mensch?“

„Die natürliche Gerechtigkeit kann kein Recht des einzelnen (Gemeinwesens von Menschen) auf den Besitz oder Genuß des Bodens anerkennen, das nicht in gleichem Maße das Recht aller (ihrer) Mitmenschen ist.“

„Macht es einen Unterschied in der Geltung dieses Satzes, wenn ich die Wörter in Klammer für die wirklich im Texte stehenden Wörter „Menschen“ und „seiner“ einsetze? So wird die freudige Aussicht für den Armen und Bedürftigen zum großen Phantastengebilde.“

Nach diesen allerdings sehr plausiblen Ausführungen glaubt der berühmte Naturforscher durch folgende fingirte Rede die Unhaltbarkeit der socialistischen Forderung, der Grund und Boden müsse in den Besitz der Gesamtheit übergehen, kurzer Hand abthun zu können. Man stelle sich, sagte er, einmal die Wirkung einer nüchternen und wahrhaften Darlegung dessen vor, was ein socialistischer Redner über die Frage des Grundbesitzes den soeben entwickelten Grundsätzen entsprechend consequenterweise meinen sollte. Demgemäß müsse er sich äußern wie folgt:

„Meine freien und gleichen Landsleute, es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß nicht nur der Herzog von Westminster und die Familie Astor, sondern Jedermann, der ein Stück Grund und Boden besitzt von tausend Quadratmeilen bis zum Umfang einer Tischdecke, und der da, aller Gleichheit in's Gesicht schlagend, leugnet, daß jedes arme Kind ein gleiches Recht darauf habe, ein Räuber ist. (Lauter, anhaltender Beifall.) Aber meine Freunde, es ist ebenso meine Pflicht, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß weder das arme Kind, noch die Familie Astor, noch der Herzog von Westminster mehr Recht auf den Boden haben, als der erste beste Neger; wenn Ihr Euch also anschickt den räuberischen Herzögen ihr Land zu nehmen, müßt Ihr Euch gegenwärtig halten, daß Ihr den Gewinn, den Euch dieses Unternehmen bringt, zu theilen habt mit den einhundert und soundsoviel Millionen Chinesen, den hundertundfünfzig Millionen Hindus, den . . . (lautes, langanhaltendes Rischen — besonders seitens der Bedürftigen.)“

Die zischenden Bedürftigen haben offenbar Recht, denn der große Naturforscher befindet sich sehr auf dem Holzwege. Er läßt sich hier unbegreiflicher Weise bei dem berüchtigten albernen Einwande ertappen, der sich auf das „Theilen“ stützt, und sich meistens um die Rothschild'schen Millionen dreht. Ja, wenn wir diese Millionen und den Landbesitz des Herzogs von Westminster u. s. w. theilen müßten oder wollten mit allen Gliedern der gesammten Menschheit, käme freilich nicht viel heraus — daran denkt aber kein Mensch. Wenn es sich überhaupt um's Theilen handelte, so würden übrigens nicht einzelne Plutokraten oder Plutokratfamilien in Betracht kommen, sondern alle Großbesitzenden überhaupt — und da würde auch der auf jeden einzelnen Menschen entfallende Theilbetrag nicht so unbedeutend sein, — zumal bekanntlich die Rothschild's allein etwa 10,000 Millionen besitzen und alle Milliar-

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Bah!“ antwortete Vater Deschamps, was will das sagen! Sie werden noch mehr sehen. So lange sich die Candidaten noch nicht Deserteure, Diebe und Mörder nennen, um sich auf die parlamentarischen Discussionen vorzubereiten, hat das nichts auf sich. So lange der Stimmenmacher noch mit einem Rest von Schamgefühl betrieben wird, so lange die Fälschung des allgemeinen Stimmrechts nicht im Großen und unter freiem Himmel betrieben wird, haben Sie noch gar nichts gesehen. Was wollen Sie? Die Corruption, die sich bei den Wahlen zeigt, ist der vollständig sinn-gemäße Auszug eines Gesellschaftsgebäudes, das in der Börse gipfelt. Haben Sie darauf geachtet, wie die Bourgeoisie die hundertjährige Wiederkehr unseres 1789 feierte, die Feier des Jahres, in dem die Menschen- und Bürgerrechte proclamirt wurden, in dem man mit den alten Privilegien so schön ausgeräumt hatte, in dem Frankreich die Souveränität des Volkes zur Grundlage einer neuen Welt machte! Damals oder nie war eine gute Gelegenheit gegeben, Verständniß für das Große und Edle zu zeigen, etwas von dem edlen, heroischen Hauch, der unsere Großväter belebte, wieder zu finden. Ach, ja wohl! Ein Weltjahrmarkt, ein riesiger Bazar, ein kolossales Geschäft, das ist

alles, was man gefunden hat. Schließlich liegt auch hierin vielleicht etwas Sinn und Gerechtigkeit. Neunundachtzig hat die Bourgeoisie befreit und nicht das Proletariat. Es ist also eine bürgerliche Feier, ein Fest des Geibes, ein Triumph des Handels und der Industrie, zweifellos paßte diese Art der Feier am besten zu unserer Bourgeoisie.“

Wir müssen gestehen, Andree hörte Vater Deschamps' Worten zu ohne sie zu verstehen. Er folgte der Entwicklung des Traumes, der Johanna's Urube in ihm erblühen ließ.

Vater Deschamps hielt sein träumendes Sinnen für Aufmerksamkeit und fuhr fort:

„Wissen Sie, was ich vorhin gelesen habe? Die Gesellschaft zur Aufmunterung zum Guten hat soeben einem Manne, den Sie kennen, eine goldene Medaille verliehen. Rufen Sie, wenn . . . Dem Baron von Lürkheim! Er wird wahrscheinlich ein prächtiges Spital gebaut haben. Wenn er alle diejenigen einquartieren wollte, die er ruiniert hat, dann müßte es hübsch groß sein. Der alte Satan! Bei ihm muß ich immer an die großen Herren früherer Zeiten denken, die Kirchen gründeten, um sich damit von ihren Sünden loszukaufen. Das hindert nicht, daß der verehrungswürdige Herr Dufaulx, der Präsident der Gesellschaft, die Gelegenheit benützt hat, um das Porträt eines tugendhaften Milliardärs zu zeichnen. Ich sage die Wahrheit: Das Geld ist Gott und der Herr Baron von Lürkheim ist sein Prophet.“

Andree zwingt sich, einige Worte zu erwidern.

Aber es drängt ihn, so schnell wie möglich mit seinen Gedanken wieder allein zu sein, und er schüßt daher vor, daß er in der Nacht noch abreisen müsse und verabschiedet sich. Er fühlte, wie die Hand Johanna's in der seinigen zitterte, als er ihr Lebewohl sagte, und da konnte er sich nicht enthalten, die kleine Hand inniger als sonst zu drücken, deren süße Wärme sein Blut noch lange in Wallung versetzte.

Eine Stunde später versuchte Andree, in eine Ecke des Waggons gedrückt, der ihn nach der Touraine zurücktrug, in seinem Innern und in den traurigen und süßen Gefühlen, die ihn im Laufe dieses Tages so überaus mächtig erschüttert hatten, etwas Ordnung zu schaffen. Ach! Der Tod klopfte bei den Seinen an, bei den beiden Weisen, die von seinem Fleisch und Blut waren. Wir wissen sehr wohl, daß diejenigen, welche wir lieben, nicht unsterblich sind, aber wir lieben sie, als ob sie es wären, und der Tag, an dem wir entdecken, daß sie sterben können wie andere Menschen auch und daß ihre Tage gezählt sind, an diesem Tage wurden wir durch diese schredliche Wahrheit so niedergeschmettert wie durch den unerwarteten Angriff eines Feindes, der uns hinterrücks überfällt. Bei dem Gedanken, daß in einigen Monaten, vielleicht schon in einigen Wochen Mutter und Schwester nicht mehr sein könnten, daß er sie vielleicht nie, niemals wiedersehen würde, daß er dank ganz allein auf der Welt wäre, schnürte eine schredliche Angst Andree die Kehle zu, er ängerte schwer, bedrückt von der Last der dumpfen Vorahnung unersehlicher Verluste. Dann

bäre und Millionäre der Welt zusammen recht beträchtliche Reichthümer zusammengescharrt haben.

Und so wie sich die Frage des Theilens ganz anders ausnimmt, wenn man den Gelbreichthum aller Reichen der Welt in Rücksicht zieht, so erscheint auch die Frage, ob es gerathen sei, den Grund und Boden in Gemeinbesitz überzuführen oder nicht, in einem ganz anderen Licht, wenn man bedenkt, daß es sich um den Gesamtgrundbesitz handelt, — also wenn Jemand auf die hunderte von Millionen der Hindus und Chinesen hinweist, so muß er auch die Gesamtheit des Grund und Bodens in Betracht ziehen, den Indien und China aufzuweisen hat.

Wenn aber unsere Gegner sagen: wer hat ein Recht auf die Besitzthümer dieses oder jenes Großfürstern von heutzutage — wer außer ihm selbst, — so antworten wir ihm: das Recht hat überhaupt nur zwei Quellen: die Macht und den von ihren Interessen geleitete Willen der Menschen. Bisher ist fast nur die Macht — und ihre brutale Bethätigung — die Gewalt und das Interesse der Einzelnen in Frage gekommen. Auch der internationale Socialismus wird erwachsen auf dem sicheren Fundamente der Macht — er wird nicht eher zum Siege gelangen, bevor die Massen sich als die Stärkeren bethätigt haben oder als die Stärkeren anerkannt sind. Der Socialismus aber dient nicht dem Interesse Einzelner, sondern dem der Gesamtheit, und daß der Gemeinbesitz dem Gesamtinteresse unvergleichlich besser dient als jede Art des Privatbesitzes; das und nichts anders ist sein Rechtmittel — das ist zugleich aber ein Recht, das unendlich über jeder Privatberechtigung steht, mag sich dieselbe auch königlich oder göttlich oder wie sonst immer nennen.

Hat man sich erst zu diesem Standpunkte erhoben, so ergibt sich auch ganz von selbst die kindliche Thorheit aller Debatten um die Frage der Berechtigung. Recht hin, Recht her! Die Massen werden Besitz ergreifen von den Produktionsmitteln, weil die Massen die Stärkeren sind, und die Socialdemokratie hat nichts weiter zu thun, als die Massen über ihre Interessen aufzuklären und sie in ihrem Machtbewußtsein zu eilen.

Die Herrschenden von heutzutage aber, die besitzende winzige Minderheit, hat das dringende Interesse, sich mit der von den Massen repräsentirten Gesamtheit über die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem gemeinschaftlichen Privateigentum in den allgemein nützlichen Gemeinbesitz zu vereinbaren.

Zu solcher gütlichen Vereinigung werden die Massen jedenfalls bereit sein, — die Socialdemokratie fürchtet nur — die verschwindende Minderheit ist dazu zu geistesbeschränkt und gemüthsverknöchert.

Politische Rundschau.

— Vom preussischen Staatsrath. Nach dem Bericht des „Reichs-Anzeigers“ wurden in den weiteren Sitzungen des Staatsraths die Verhandlungen über Eisenbahnfrachten und Schiffsfahrtsgebühren fortgesetzt. Hierbei wurde zum Zweck der Verbilligung der landwirthschaftlichen Production und zur Beförderung des Abzuges landwirthschaftlicher Erzeugnisse eine

möglichst niedrige Gestaltung der Eisenbahntarife für landwirthschaftliche Rohstoffe und Erzeugnisse empfohlen. Ueber das Maß der Frachtherabsetzung ist ein Votum nicht abgegeben, wie auch die Frage, ob für bestimmte landwirthschaftliche Artikel außergewöhnliche Ermäßigungen für weitere Entfernungen einzutreten haben, besonderer Erwägung im Einzelfalle vorbehalten ist. Im übrigen ist die Einführung allgemeiner Tarife nach dem Princip der fallenden Scala — unter Berücksichtigung etwa entgegenstehender berechtigter Localer Interessen — der Staatsregierung zur Erwägung gestellt und im besondern die baldige Ausdehnung der in den östlichen Provinzen bestehenden Vieh-Staffeltarife auf alle Landestheile befohlen. — Die Einführung staatlicher Schiffsfahrts-Gebühren auf denjenigen natürlichen Wasserstraßen, welche vorzugsweise für die Einfuhr landwirthschaftlicher Erzeugnisse des Auslandes dienen, ist dagegen von dem Staatsrath nach Lage der Bestimmungen der Reichsverfassung und der internationalen Schiffsfahrts-Karten als zur Zeit nicht vorzuschreiten und ohne wesentliche Wirkung auf die Preisbildung des Getreides bezeichnet worden. Am Montag tagte dann die Sondercommission, weshalb die Plenarsitzung ausfiel. Ueber die Dienstsitzung liegt noch kein Bericht vor. Die Arbeiten des Staatsraths werden wahrscheinlich in diesen Tagen erledigt sein. Die Sitzungen, die von Anfang bis zum Ende der Kaiser leitet, dauern von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von halb 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Viel herauskommen wird aber wohl nicht dabei. Einzelne Beschlüsse zeichnen sich durch besondere Inhaltslosigkeit aus.

— Ueber den Umsturz der Umsturzvorlage schreibt Th. Barth in der „Nation“: „Bisher ist der Kreuzzug gegen die Umstürzler für diejenigen, die getroffen werden sollten, die Socialdemokraten, jedenfalls am glücklichsten verlaufen. Die sogenannten Ordnungsparteien liegen sich in den Haaren, die Umsturzvorlage ist ein Trümmerselb und die Socialdemokratie sieht mit untergeschlagenen Armen den Bemühungen zu, die nunmehr darauf gerichtet werden, aus den Ruinen der Vorlage ein neues Zwang-Urtheil für Umstürzler und solche, die des Umsturzes dolus verdächtig sind, zu errichten. Leicht wird das nicht sein. Von den positiven Commissionsergebnissen der ersten Sitzung ist kaum ein einziger für den Neubau verwendbar. Ferner sieht es sehr, daß nichts zu Stande kommen wird, an dem das Centrum Anstoß nimmt; und das Centrum nimmt gerade an dem Anstoß, was Conser-vative und National-liberale am meisten schätzen, nämlich an dem nur leicht verdeckten Charakter der Umsturzvorlage als Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie. Das Centrum hat demgemäß in der ersten Sitzung der Commission sich auch consequent bemüht, die Vorlage nach Möglichkeit vor dem Ausnahmegesetz zu desinfectiren und durch die Heranziehung aller Vertreter freier Kritik eine gemeinrechtliche Basis für das Princip zu schaffen: mitgehungen, mitgehungen! Diesen principiellen Standpunkt zu verlassen, wird für das Centrum recht schwer sein. Dagegen ist es wohl möglich, daß die Conser-vativen dem Centrum weit genug entgegenkommen, um ein Compromiß, und zwar im wesentlichen auf der Grundlage der Centrums-Anschauungen, zum Ab-

schluß zu bringen. Um solches Compromiß vorzubereiten, haben die Betheiligten bis zum nächsten Mittwoch Bedenkzeit erbeten. Kommt dies Compromiß nicht hinter den Coulissen zu Stande, so wird die zweite Lesung in der Commission ein heiteres Schauspiel bieten.“

— Nach Bill-Herbert. Nachdem Bill Bismarck Oberpräsident von Ostpreußen geworden ist, soll nun Herbert Votschaster in St. Petersburg werden. General Werder, der langjährige Votschaster, ist abberufen worden, um am 1. April Herbert Plag zu machen. Zur Freude des einstmaligen baylottirten Väter erhalten die Söhne jetzt die höchsten Aemter. Würde die Carriere der Söhne Bismarcks lediglich von ihren Verdiensten abhängen, so hätten sie vielleicht den Rath vierter Klasse erreicht, vielleicht wären sie überhaupt aus dem Staatsdienste geschieden.

— Der Antrag Kanitz. Die Zahl der Unterschriften unter dem Antrag Kanitz hat sich um sechs vermindert. Der jetzt zur Vertheilung im Reichstag gelangte Antrag zählt nicht 103, sondern 97 Unterschriften. Sechs Polen haben ihre Unterschrift zurückgezogen. Uebrig geblieben sind aus den Reihen der Polen nur die Unterschriften von Dr. v. Komierowski und Graf Kwilecki. Nicht ganz ein Viertel des Reichstages hat also den Antrag unterzeichnet. Unterzeichnet haben jetzt sämmtliche Conser-vative mit Ausnahme der Herren v. Levetzow und Graf Schlieffen, sodann sämmtliche Antisemiten mit Ausnahme von Bödel und Ahlwardt, die Hälfte der Freiconservativen, zwei Polen, acht conser-vative und zum bayerischen Bauernbund gehörige Wilde, ein einziger National-liberaler, der Abg. Schwerdtfeger (2. Braunschweig). Von denjenigen Abgeordneten, welche im April 1894 gegen den Antrag stimmten, haben denselben zwei unterzeichnet.

— Der Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien ist jetzt aufs neue fest begründet worden: Die „Weber“, das Hauptmann'sche Schauspiel, sind jetzt glücklich in allen drei Staaten verboten. Deutschland, das ja überhaupt mehr und mehr seinen Stolz darein zu setzen scheint, an der Spitze der internationalen Reaction zu marschiren, ging mit diesem Verbot voran; Oesterreich folgte, — und nun ist auch in Italien die Aufführung des staatsgefährlichen Stückes verhindert worden. Wie uns aus Venedig gemeldet wird, hat die dortige politische Behörde die schon angekündigte Aufführung der „Weber“ aus Rücksicht auf die „öffentliche Ordnung“ und Sicherheit zu verbieten beschlossen. Nun ist der europäische Frieden gesichert.

— Die österreichischen Arbeiter wissen in energischer und eigenartiger Weise die Interessen auch einzelner ihrer Berufsclassen zu wahren. Die in Deutschland zum Schaden aller Civilmüßter allgemein übliche Sitte, öffentliche Concerte durch Militärkapellen abhalten zu lassen, sollte auch in Wien vor einigen Tagen eingeführt werden. Ueber den Verlauf dieses Versuches berichtet nun die „Wiener Arbeiter-Zeitung“:

„Einen Sieg eigener Art errang die Wiener Arbeiterpartei gestern (Sonntag) dadurch, daß sie das

aber erlöste seine trauernde Seele ein anderer Gedanke, wie wenn der kleine Strahl der Sonne auf eine Winterlandschaft fällt. Liebt Johanna ihn? Würde dieses unerhoffte, unendliche Glück ihm zu Theil werden? Denn er konnte sich nicht länger mehr Illusionen hingeben in Bezug auf das, was er für das junge Mädchen empfand. Ja, er liebte sie, seit Langem schon, und seine Liebe war immer noch gewachsen. Er hatte sich zu viel zugemuthet. Jetzt war er daran gewöhnt, sie zu sehen, vor ihr seine Trübsal anzupfeifen, ihr seine Zweifel anzuvortragen, seine Gedanken mit den ihrigen zu verknüpfen, sie wie sein zweites Gewissen in allem, was er vornahm, zu Rathe zu ziehen, und jetzt fühlte er, daß seine Hochachtung vor ihr zur Leidenschaft geworden war. Zuern hätte sie nur seinen Geist gefangen genommen, und jetzt gehörte auch sein ganzes Herz ihr. Er liebte sie, weil sie stolz und anständig, gut und energisch war, weil sie nicht den andern gleich, weil sie — Sie war. Darum verfolgte ihr Bild, die Erinnerung an sie ihn überall, darum fragte er sich stete, wenn er mit einem Erlaubnis nicht gleich ins Heine konnte: Was würde Johanna davon denken? Darum verknüpfte er sie unbestimmt mit allen seinen Zukunftsplänen, darum eilte er zu ihr, wenn er der Anwesenheit und des Trostes bedurfte. O, wenn Johanna ihm Liebe mit Liebe vergelten könnte! Wenn ihre Umriss heute ein Anzeichen dieser ihrer Liebe gewesen wäre! Und für wenige Augenblicke wiegen die regelmäßige Bewegung und der monotone Rhythmus des mit äußerster Geschwindigkeit

daherrollenden Juges ihn sanft in einen Traum voll grenzenloser Glückseligkeit. Mit einem Male durchbohrte da ein anderer Gedanke hart und schmerzhaft wie eine Nadelspitze sein Hirn. Johanna war verlobt, Johanna konnte ihn also nicht lieben. Ihre Umriss! Sie war nichts anderes gewesen als die Verlobte mit einem Aemlein mit einem jungen Manne. Ihr Interesse für ihn! Nichts weiter als schmerzliche Freundschaft. Und wogte sollte diese Liebe, die sich seiner bemächtigt hatte, führen, als zum neuen Seiden für ihn, als zu einer Bekräftigung der Schrecknisse, welche seine nahe bevorstehende gänzliche Verurteilung durch das Bild eines unangenehm Glückes erhalten würde?

So häut Andre das Schloß von Mayere mit der prägnanteren Sorge, was aus ihm werden würde, wenn die Bahncampagne, deren Juge er noch für einige Wochen sein sollte, zu Ende wäre.

14. Kapitel.

Fortsetzung von Andre's Tagebuch.

Am 25. August. Ich mag mein Tagebuch fortsetzen. Am Tage gehöre ich mir nicht mehr, über mich hat der Secretär oder besser: der erste Diener des Herrn von Serenoise. Als solcher werde ich dafür bezahlt, daß ich sein solches Buch für ihn helfe, seine Bücher an der Karte heranzuführen. Die Befehle an einem Bette, das ich verabschiede, der Zwang, der ich meinen inneren Gefühlen für auf-

erlegen muß, lasten auf mir wie die Mühsal an einem Verbrechen. Welche Enttäuschung ist es dann für mich, wenn der Abend herangekommen ist, ich mein Zimmer aufsuchen und endlich thun lassen kann, was ich will.

Dann kann ich zu mir selbst zurückkehren, an die-jenigen denken, welche ich liebe, an Dich, Du arme Mutter, und mehr noch an Dich, meine arme Schwester, für die ich meine Feder und meinen Geist in diese Knechtschritt gegeben. Dann denke ich auch an Dich, meine Johanna, die niemals die meine sein wird, an Dich, die Du in mir den Haß gegen die Ungerechtig-keit gewirkt und die feige Weichlichkeit des Egoismus erweckt hast. O, meine Theuren! Seid Ihr meine Trösterinnen und mein Halt!

Am 28. August. Der Augenblick, in welchem der Entscheidungskampf losbricht, rückt immer näher. Herr von Serenoise hat sich mit etlichen Localgrößen aus der Gegend zusammengethan, um mit ihnen das Flugblatt, das an die Wähler vertheilt werden soll, abzu-fassen. Die Herren brauchen dazu mehrere Sitzungen, die dem Secretär viel Arbeit brachten. Wo sollte man ein Programm aufstellen, welches den Republikanern zum Munde reden und den Royalisten gefallen sollte, ohne die Imperialisten und die Boulangisten abzu-schrecken? Wenn eines der Mitglieder des Comites es wagte, einen Rand und nett abgefaßter Satz vorzu-schlagen, ließ ein anderer ihn sofort als ungeeignet darzustreichen.

öffentliche Concert der Kaiserjäger, welche den Musikern Concurrentz zu machen anfangen, verließen. Der große Saal beim Schwandner in Hernals schon um 3 Uhr von Arbeitern besetzt, die aus verschiedenen Bezirken in Gruppen angelangt waren. Den Erstangekommenen ließ sich der Stabstammesher noch das Eintrittsgeld von 20 Kr. entrichten, er später zurückzahlen mußte. Als nämlich der Saal gegen 4 Uhr fast vollständig überfüllt war von Arbeitern, die das Concert mit Abfindung von Arbeitern begannen, ahnte Herr Schwandner, daß die Pflicht nicht so ausgehen werde, wie es seinem Klamebedürfnis entspreche, und — die vielstimmte und becomplimentirte Kaisermusik kam nicht; sie war wohl abbestellt oder abcommandirt worden. Sie wurde nicht im Geringsten vermist. Die Demonstration hielt sich sofort zu einem Arbeiterfest der schönsten vornehmsten Art. Die Lieder der Genossen eines Arbeitergesangsvereins wechselten mit Massengesängen, „Marzellaise“, „Lied der Arbeit“ u. ab. Um den Saal zu strafen, der seine Hauskapell, aus Civilmusikern bestehend, die fünf Jahre lang zu allseitiger Friedlichkeit gespielt hatte, plötzlich auf die Straße geht hatte, war die Parole ausgegeben worden, daß ein Genosse mehr als ein Krügel Bier oder ein Viertel ein trinken solle. Dies wurde von den Genossen eifrig eingehalten, obwohl diese bis halb 8 Uhr auslitten, um „Ueberläufer“ zu verhindern. Weiter hinaus waren die Gesichter der Maskenbürger, die kamen, um die „Kaiserjäger“ zum ersten Mal zu hören, denen die Klänge der „Marzellaise“ oder eines anderen Arbeiterliedes entgegenklangen. Aerger mit diesen „gemisch“ malte sich auf ihren feisten Backen. Um halb 8 Uhr stieg ein Genosse auf einen Stuhl und forderte zum Ausbruch auf, betonend, daß diese Demonstration nötigenfalls wiederholt werde. Das „Lied der Arbeit“ erklang nochmals, und der Saal leerte sich langsam. Auf der Gasse wurden Hochrufe auf die organisirten Musiker, auf das allgemeine Wahlrecht und die Socialdemokratie laut. Als längst alles vorbei war, kamen im Eilschritt von allen Seiten Truppen von 20 bis 30 Sicherheitswachleuten, die aber in denselben Eilschritt wie der weiterzogen. Um 9 Uhr währte der Saal einen melancholischen Anblick, hundert bis dreihundert Spieler klagten über die „Rohheit“ der Arbeiter, die sich um die Musiker kümmern, „Seute, die sie garnichts angehen“. Der Stabstammesbesitzer ergoß Thränen; seine Profitgier war schwer gestraft worden. Wir glauben, er wird sich vor ähnlichen Experimenten hüten. Die Macht der Arbeiter hat sich allgemein gezeigt; sie sind so stark, daß sie sich auch Späße erlauben können wie gestern.“

— Im französischen Parlament scheint man nun doch noch ein wenig andere und bessere Anschauungen von den Pflichten des Staates als Arbeitgeber gegenüber den Arbeitern zu haben, als wie im „Land der Socialreform“ wie man lächerlicherweise das deutsche Reich nennt. Der Socialist Lavy beantragte vor einigen Tagen in der französischen Deputirtenkammer die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 250,000 Fr. wovon 200,000 Fr. den Tabak- und 50,000 Fr. der Zündholzmanufacturen zu gute kommen sollten. Der Ministerpräsident Ribot versprach zunächst, im April eine Statute über die Arbeiter in den Staatsmanufacturen, ihre Löhne, die Art der Arbeit u. anzufertigen zu lassen, die beweisen sollte, daß sich die Verwaltung das „Wohl ihrer Arbeiter“ angelegen sein ließe. Betreffs der Tabakmanufacturen seien die Löhne seit zehn Jahren beständig erhöht worden. Auch in diesem Jahre schaffe das Budget eine bedeutende Verbesserung, indem das Kapital der Pensionskassen um 477,000 Franken vermehrt worden sei. „Der Staat muß“, führt der Ministerpräsident in einer socialpolitisch sehr bemerkenswerthen Rede fort, auch die Würde der Arbeiter respectiren, wie er verlangt, daß man das Princip der Autorität achtet. Ich halte leythin Gelegenheit, die Ansicht zu behaupten, daß die Arbeiterinnen, daß der Director Worte fallen lassen habe, die eine von ihnen verletzen. Ich habe zunächst verlangt, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde und versprochen, nachdem der Ausstand so beendet war, die Thatsachen unparteiisch zu prüfen. Ich eruchte die Directoren, nicht zu vergessen, daß die Arbeiter dieselben Begriffe von Würde haben, als wir alle. Autorität kann nur auf gegenseitiger Achtung beruhen, und indem ich so meine Pflicht that, glaubte ich mehr für die Autorität gethan zu haben, als wenn ich Widerstand geleistet hätte. Bei dem kürzlichen Zündholzarbeiterausstand in Pantin trugen mir die Arbeiter ihre Forderungen vor und beklagten sich über das Herabgehen des Verdienstes seit der Anwendung des einheimischen Holzes. Die Verwaltung behauptete, daß die Löhne

trotzdem nicht geringer geworden seien. Die Arbeiter erklärten nach bestem Wissen und Gewissen, daß es nicht so sei. Deshalb hielt ich eine gemeinsame Feststellung des Thatbestandes für nothwendig. Wir müssen die Streitfrage mit dem Arbeiter zugleich prüfen und sehen, ob er recht hat. Die Verwaltung, wie die Arbeiter haben ihre Delegirten bestimmt. Haben die Arbeiter recht, so werden die Löhne erhöht. So verstehe ich die Beziehungen zwischen Staat und Arbeitern und wir werden auf diese Weise ein hohes Beispiel socialer Friedfertigkeit geben. Alle verlangten Crediterhöhungen kann ich aus den Ihnen bekannten Gründen nicht bewilligen. Man muß Schritt für Schritt gehen. Wir haben dem Revisionskassenkapital bereits 477,000 Franken zugefügt. Herr Lavy verlangt nochmals 500,000 Franken. Ich kann ihm dieses Zugeständnis nicht machen. Aber wenn es sich in Zukunft um Verbesserungen handelt, so werde ich der erste sein, der die Initiative hierzu ergreift.“ Diese Rede machte großen Eindruck, und der radicale Abg. Gustave Rivet beantragte, daß diese Rede des Ministerpräsidenten an allen Mauern Frankreichs öffentlich angeschlagen werden solle. Die Kammer erklärte sich hiermit einstimmig für einverstanden. In deutschen Parlamenten klingt es anders, wenn vom Kampfe zwischen Capital und Arbeit und von Staatsarbeitern die Rede ist. Das Coalitionsrecht aber den Staatsarbeitern entziehen, wie der Traruz'sche Entwurf will, hieße alle diese Ribot'schen Darlegungen illusorisch machen.

— Das amerikanische Contractarbeitergesetz, welches in den Vereinigten Staaten besteht und den Zweck haben soll, die Herunterdrückung der Arbeitslöhne durch den Import von in Europa angeworbenen billigen Arbeitskräften zu verhindern, wird von den Einwanderungsbehörden sehr scharf, mitunter sogar in kleinlicher Weise gehandhabt. Der Grundzug des Gesetzes ist, daß keine Arbeiter zugelassen werden sollen, die schon in ihrer Heimath zu bestimmten Bedingungen und für bestimmte Zeit Arbeitscontracte eingegangen sind — ein ganz richtiger Grundsatz, insofern er die Ausbeutung der mit den amerikanischen Verhältnissen nicht vertrauten europäischen Arbeiter verhindert oder verhindern soll. Nun kommt es aber häufig vor, daß ein Einwanderer beim Verhör einräumt, daß Freunde oder Verwandte bereits im Voraus Beschäftigung für ihn gesichert hätten. Die Folge ist dann, daß er als Contractarbeiter wider zurücksperrt wird. Auf diesen Umstand lenkt die „Deutsche Gesellschaft der Stadt New-York“ die Aufmerksamkeit. Von den 167,665 Einwanderern, die im Jahre 1894 in New-York landeten (gegen 353,885 im Jahre 1893), wurden 15,103 aufrichtigen und nützlichen Gründen, und häufig auf längere Zeit zurückgehalten, um einem scharfen Kreuzverhör seitens der „Untersuchungs-Commission“ unterworfen zu werden. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war, daß 788 Paupers und 713 Contractarbeiter die Landung nicht gestattet wurde. Nach Angabe von 25,818 Deutschen, welche auf Ellis Island gelandet wurden, bestand deren Gesamtbaarschaft aus 804,352 Dollars. Unter denselben waren 2915 des Lesens und Schreibens unkundig. Irland lieferte unter 20,467 Einwanderern mit 304,450 Dollars Baarschaft 1941, welche nicht lesen und schreiben konnten, und Italien unter 36,723 Einwanderern mit 387,577 Dollars Vermögen 6143, welche nicht lesen und schreiben konnten. In den südlichen Staaten werden große Anstrengungen gemacht, um den Strom der Einwanderung dorthin zu lenken, doch wird in dem Berichte der Deutschen Gesellschaft den Deutschen, die nach dem Süden auswandern wollen, die größte Vorsicht auf das Dringendste empfohlen.

— Die australische Monarchie Hawaii ist bekanntlich vor längerer Zeit in die Hände gegangen, die Königin, die gewissen reichen amerikanischen Speculanten im Wege war, entthront und Hawaii zu einer „Republik“ gemacht. Freilich haben die Königin und ihre Anhänger sich damit nicht zufrieden gegeben, sie haben gegen die jetzige Staatsform conspirirt, sind aber bei diesem Unternehmen von einem vermeintlichen Freund und Vertrauten der Königin, Sam Parker, verrathen und nun als richtige „Umstürzler“ zu mehr oder minder schweren Strafen verurtheilt. Der „N. Jtg.“ wird über die Angelegenheit folgendes berichtet: Das Kibel hat bereits die Verurtheilung der Königin Liliuokalani zu 5 Jahren Hart und Strafzahlung von 5000 Dollars gemeldet. Präsident Dole ist nicht geneigt, dieses Urtheil zu mildern. Die Royalisten hatten eher noch ein schlimmeres Urtheil erwartet, da erwiesen wurde, daß die Königin um den Aufstand gewußt und ihn begünstigt hat und ihr Versuch, die eigenhändig unterschriebenen Ernennungen

eines Cabinets dahin zu erklären, daß sie dabei nur eine Möglichkeit ihrer Wiedereinsetzung in fernere Zukunft im Auge hatte, vollkommen mißlang. Die königliche Gefangene bleibt bis auf weiteres im Regierungspalast, ihrer vormaligen Behausung. Von den 381 gefangenen Aufstrebenden und Verschwörern sind bisher 147 processirt, von diesen sollen sieben zum Tode verurtheilt sein (drei Todesurtheile sind bekannt: Gulick's, Richards und Seward's, noch officieil geheim gehalten werden vier, Wilcox, Widemanns, Marshall's, Greigs), 30, darunter meistens Mischlinge und Eingeborene sind zu schweren Zuchthausstrafen von fünf bis zehn Jahren verurtheilt, drei verstoßt, 55 freigesprochen worden, 12 gehen freiwillig in die Verbannung. 234 Gefangene sollen noch processirt werden. Keine Todesstrafe ist bis jetzt vollzogen worden, da der englische und der amerikanische Gesandte gegen Vollstreckung solcher Urtheile an Bürgern ihres Landes Einspruch erhoben haben. Und wie ich aus zuverlässiger Quelle in Regierungskreisen höre, ist Präsident Dole nicht abgeneigt, die Todesurtheile in andere Strafen umzuändern. Die Eltern Greigs und Widemanns (der letztgenannte ist Deutscher) sind sehr vermögend und einflußreich, und es verlaunt, daß es ihnen gelingen dürfte, ihre Söhne mit sehr hohen Summen freizukaufen unter der Bedingung, daß sie die Sandwichsinseln für immer verlassen. Marshall ist Amerikaner, erst neunzehn Jahre alt, und hat offen vor Gericht den Schuß des Gesandten Willis angezweifelt. Die Vertheilung von Schießwaffen und unmittlere Beteiligungen am Aufstande ist ihm klar nachgewiesen worden. Bowler, ein anderer Amerikaner und einer der geständigen Anführer, ist zu fünf Jahren Gefängnis und schwerer Arbeit und Strafzahlung von 5000 Dollars verurtheilt worden. Der alte Ex-Minister und vermögende Pflanzer Cumming, dessen Secretär, der Amerikaner Seward, zum Tode verurtheilt worden ist, kommt in Anbetracht seines hohen Alters und Mangels an Beweisen, mit einer bloßen Strafzahlung von 10,000 Dollars davon. Die zum Tode verurtheilten Seward, Gulick und Richards sind Mitglieder des Freimaurerordens, der seinen großen Einfluß zur Milderung dieser Urtheile zur Geltung bringt. Unter den zwölf Freigelassenen, die sich unter schriftlich bereit erklärt haben, die Sandwichsinseln zu verlassen und so lange wegzubleiben, bis ihnen der hawaiische Minister des Auswärtigen die Rückkehr gestattet, befindet sich der Deutsche Wundenburg, früher hoher Gerichtsbeamter, der zuerst bei Entlohnung Liliuokalanis auf Seite der Republikaner stand, dann aber zu den Royalisten überging und Cleveland's Commisnar Blount die den Republikanern nachtheiligen Aussagen machte. Fünf von diesen 12 sind Engländer, die den Schutz des britischen Regierungskommissars James vergebens anrufen. Ebenso weigerte dieser sich auch für den zu einem Jahre Gefängnis und 1000 Dollars Strafzahlung verurtheilten kranklichen Ex-Generalanwalt Masford zu verweihen. Zwei andere Ex-Generalanwälte und Justizminister, Treighton und Porter (Schwabe), sind gegen die Verpflichtung, gleichfalls freiwillig in die Verbannung zu gehen, freigelassen worden. Sam Parker, Ex-Minister und Vertrauter der Königin, hat sich durch ruckhaltige Enthüllungen über die Verschwörung Straflosigkeit gesichert.

Parteiangelegenheiten.

Gemeindevorwähler-Wahl. Bei der am 13. März stattgehabten Wahl der Gemeindevorwähler in Langensfelden (Hollstein) wurde in der dritten Klasse der von den Socialdemokraten aufgestellte Genosse W. Schaffler mit 104 Stimmen gewählt, der Candidat des Bürger- und des Grundeigentümer-Vereins erhielt 60 Stimmen. Um zu sehen, ob in der ersten und zweiten Klasse auch Gemeindevorwähler vorhanden wären, die einem Socialdemokraten ihre Stimme geben, waren auch für diese Klassen zwei Genossen aufgestellt; dieselben erhielten aber keine Stimmen.

Stuttgart. Gegen die Landtagswahl in Alsen, in der Genosse Hgster gegen den Centrumsandidaten mit einigen Stimmen unterlag, ist Protest erhoben worden.

Genosse F. W. Frisch. unser alter Kampfgenosse, der sich seit langen Jahren in Amerika aufhält, ist nach dem „Volkswahl“, dem Organ der Socialdemokratie Cleveland's, nahezu erblindet. Es bildete sich eine Art Hornhaut über beiden Augen, die eine gänzliche Erblindung befürchten läßt. Frisch ist gleichwohl noch der Alte. Kürzlich hielt er vor einer Cigarrenmacher-Union einen Vortrag, der von dem „Volkswahl“ ausführlich wiedergegeben wird.

Socialdemokratische Wahlsitze in holländischen Gemeindevorwahlen. Unsere Genossen in Alsteden haben in letzter Zeit sich fleißig an den Gemeindevorwahlen betheiligert und haben dem Brünner „Volkswahl“ zufolge in verschiedenen Orten ihre Candidaten durchgedrückt. So regten in Gullein unsere Genossen im dritten Wahlkörper mit einer Majorität von 63 Stimmen gegen die liberalen Candidaten, während bei den Wahlen in Jeger, Pasorik und Sumig die Gemeindevorwahlen ganz in socialdemokratische Hände übergingen. Die Hieraten, welche die

äußersten Anstrengungen machten, um die Wahl der Sozialdemokraten zu hindern, wurden in allen Orten geschlagen. Ein Bravo der wackeren Arbeit unserer Genossen!

Arbeiterbewegung.

Wählung, Holzarbeiter! Kollegen! In Schmöln (S.-A.) haben 1000 Mitglieder unseres Verbandes die Arbeit eingestellt. Sie sind dazu gezwungen worden durch die vereinbarten Fabrikanten, die durch einen „Einheitslohn“ die bis jetzt verbieten Durchschnittslöhne von 12 Mark pro Woche um ein Erhebliches herabzubringen versuchten. Die Kollegen und Kolleginnen in Schmöln wollen nicht bei der Arbeit verhungern und haben nun zu dem einzigen ihnen zur Verfügung stehenden Mittel der Arbeitsentziehung gegriffen. Kollegen! Zeigen wir dieser geschlossenen Einigkeit der Schmölnler Kollegen gegenüber, daß wir als Klassenbewußte Arbeiter ein solches Vorgehen zu würdigen wissen, unterstützen wir sie thätig in ihrem Kampfe gegen diesen Hungertarif. Sammelt überall in den Werkstätten. Die gesammelten Gelder nimmt der Vertrauensmann der Berliner Holzarbeiter, Colleague Wiedemann, auf dem Arbeitsnachweis, Ammenstr. 39, entgegen. Auch werden auf allen Zahlstellen des Verbandes Marken zum Central-Streikfonds ausgegeben. — Kollegen, vergeßt aber nicht bei dem Sammeln in den Werkstätten auf die Kollegen einzuwirken, welche unserem Verbands bisher fern geblieben, daß sie sich der Organisation anschließen, denn der Streik in Schmöln beweist wieder einmal, daß wenn die Kollegen in ihrer Mehrheit der Organisation angehört, und es ein Leides wäre, die Schmölnler Ausständigen zu unterstützen. Mögen doch endlich die Kollegen einsehen, daß ohne Opfer und ohne persönliches Eintreten für ihre eigenen Interessen eine Verbesserung ihrer Lage nicht erzielt werden kann. Mit collegialischem Gruß: Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Der Verband deutscher Zimmerer zählt laut seiner Jahresabrechnung 8277 zahlende Mitglieder. Die Einnahme betrug im vorigen Jahre einschließlich des Monatsbetrages aus vorigem Jahre von 18.820,50 Mk. zusammen 70.115,58 Mk. Die Ausgabe betrug 43.662,36 Mk. davon entfallen u. a. auf Rechtschutz 866,49 Mk., für Agitation 8091,74 Mk., Reise-Unterstützung 3205 Mk. Für das Verbandsorgan „Der Zimmerer“ 10.706,45 Mk. An die Generalcommission 9518,21 Mk.

Der internationale Congress der Bergleute wird dieses Jahr in Paris abgehalten. Seine Sitzungen beginnen Montag, den 3. Juni, Morgens 11 Uhr. Lokal und Tagesordnung werden in den nächsten Wochen folgt. Der Generalsecretär des internationalen Comités, P. Bidard,

ladet in einem Circular die Bergarbeiterbünde von Belgien, Frankreich, Deutschland und Oesterreich zur Teilnahme am Congress ein.

Der zweite internationale Textilarbeiter-Congress soll vom 4. bis 10. August in Gent (Belgien) abgehalten werden. Das Organisationscomité, das in Manchester, wo im Vorjahre der 1. Textilarbeitercongress stattfand, gewählt wurde, erläßt jedoch die Einladung an die Textilarbeiter aller Länder. Correspondenzen sind zu richten an Voruit, Garencplaats-Gent (Belgien.).

Gerichtliches.

Ein Hungerdrama vor Gericht. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II zu Berlin hatte sich vorige Woche eine Mutter zu verantworten, welche bitterste Noth und unlagbares Elend zu einem „Verbrechen“ getrieben hatten. Am 9. November v. J. gegen 6 Uhr Abends hörte der Restaurateur Pumm. dessen Local sich in nächster Nähe der Dampfer-Landungsbrücke am Tegeler See befindet, laute Hilferufe. Er eilte mit seinen Gästen hinaus und der Brücke zu, von woher die Rufe ertönten. Sie sahen eine Frau und zwei Kinder mit den Wellen kämpfen. Es gelang den Männern, die Frau und ein Kind dem naßen Elemente zu entziehen, das zweite Kind ging unter. Die arme Frau zeigte sich für ihre Rettung keineswegs dankbar, sondern rief wiederholt: „Nacht mich doch, ich will sterben! Ich wollte es ja schon lange thun, ich thue es auch noch einmal wieder!“ Wie sich später herausstellte, hat Frau Lengling sich und ihren beiden Kindern dem neunjährigen Paul und seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Max, den Tod geben wollen. Der älteste Knabe erkrankt, seine Leiche wurde am nächsten Tage angefahren. Als Beweggrund dieser entsetzlichen That sind folgende Umstände ermittelt worden: Das bei dahin glückliche Familienleben wurde zerstört, als ihr Mann im Jahre 1893 starb. Von den sechs der Ehe entworfenen Kindern waren nur zwei am Leben geblieben. Allerdings wurden aus Marcken- und Zierbesafen insgesamt etwa 1200 an sie gezahlt, die lange Krankheit ihres Ehemannes, kein Begräbnis und einige Schulden nahmen aber die ganze Summe in Anspruch. Frau Lengling veränderte sich und ihre Kinder durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren. Sie machte häufig von früh bis spät, aber sie war nicht im Stande, mehr als 3-4 wöchentlich zu verdienen, und dies reichte auch bei den bescheidensten Umständen nicht für den Unterhalt aus. Die Noth fehre bei ihr ein. Es kam immer häufiger vor, daß sie ihre Kinder nicht mehr zu füttern vermochte, und daß mitleidige Nachbarn sich der Regierung annehmen mußten. In diesem harten Kampf um's Leben mit Frau Lengling dann unter-

legen, die Staatsanwaltschaft hat eine Anzahl Belastungsmomente zusammengetragen, woraus gefolgert wird, daß sich schon längere Zeit mit dem Plan vertraut gemacht hat mit ihren Kindern gemeinsam in den Tod zu gehen. Es soll die beiden Letzteren gewaltsam von der Landungsbrücke hinabgestoßen haben und dann selbst ins Wasser gesprungen sein. Die Anklage gegen sie lautete auf vollendeten und versuchten Mord. Die Zeugen stellten der schwergeprüften Mutter das beste Zeugnis aus. Mehrere Aerzte, die Sachverständige in Bezug auf den Gesundheits- und Geisteszustand der Angeklagten vernommen wurden, sagten übereinstimmend aus, daß die Angeklagte herzkrank sei und die That nicht mit vollem Bewußtsein begangen haben könnte. Der Staatsanwalt beantragte trotzdem die Frau des Verurtheilten und verurtheilten Todschlags für schuldig zu sprechen. Nachdem der Verteidiger, Rechtsanwalt Wronker, in packender Weise für die Freisprechung seiner Klientin plädiert hatte, erkannten die Geschworenen nach dreiviertelstündiger Rathung auf Nichtschuld, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Wie leicht es manche Leute mit der Wahrheit nehmen, beweist eine Verhandlung, die kürzlich vor dem Landgericht in Chemnitz stattfand. In unserem Chemnitz-Parciorgan „Der Beobachter“ war im December vorigen Jahres ein Vorgang geschildert worden, welcher den Modelnischen Mäulich betraf. Dieser Mann war seiner Zeit in der Redaction des genannten Blattes erschienen und hat erklärt, der Stadtrath habe ihm gelegentlich der Beerdigung seines Tochterchens auf dem Friedhofe ein Schreiben zu stellen lassen, in welchem er aufgefordert worden sei, das Begräbnisgeld gleich zu bezahlen, „wo nicht, bleibt die Leiche stehen“. Der Mann hatte damals auch anderen Personen gegenüber den Vorgang in einer Weise geschildert, daß man in seine Glaubwürdigkeit keinen Zweifel setzte. Später ließ sich heraus, daß der Mäulich sich die Sache buchstäblich auf den Fingern gesogen hatte. Wegen Beleidigung des Stadtrathes war Redacteur Rosenow deshalb gezwungen, neben dem Mäulich vor dem Chemnitzer Landgerichte zu verantworten. Rosenow berief sich auf die Behauptungen Mäulichs, welche dieser sogar mit seiner Unterschrift gegeben. Mäulich bewies aber vor Gericht so wenig Wahrhaftigkeit — er verwahrte sich u. A. auch dagegen, Socialdemokrat zu sein — daß seinen Aussagen kein Glaube beigegeben werden konnte. Dazu kamen die Zeugnisse des Stadtrathes Otto des Leichenbestellers Schrotz, des Berlegers Ludwig des Kaufmanns Ed. Zeisig, der Gastwirthin Jrmischer, die alle zu seinen Ungunsten ausfielen. Daher verurtheilte das Gericht den Mäulich wegen verleumderischer Beleidigung zu zwei Monaten, Redacteur Rosenow wegen einfacher Beleidigung durch die Presse zu einem Monat Gefängnis.

3. Klasse 192. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 19. März 1895. — 2. Tag Nachmittags.
Für die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

44 57 265 423 67 622 32 33 707 72 73 904 1056 59 270 348
73 99 412 61 641 740 45 826 33 25 967 2035 156 491 530 63 84 683
742 56 95 3081 828 536 972 1034 109 15 73 305 820 940 5029 132
205 71 88 337 53 747 (200) 874 6174 238 420 605 6 69 771 92 514
7086 410 25 325 57 626 842 991 8029 (200) 38 255 56 302 27 452
511 40 44 645 (300) 921 72 9055 271 (300) 334 70 75 470 697 553 695
10497 625 63 777 (200) 932 11084 197 215 329 61 491 784 97 955
12004 85 173 213 24 55 355 408 630 50 67 91 744 869 15087 105 7
268 398 784 14032 65 131 215 429 42 57 55 843 673 88 729 978
15050 94 138 (200) 210 300 47 492 558 606 708 529 938 (200) 16026
215 63 45 509 56 (200) 67 628 717 259 79 (200) 17197 669 731 35 79
834 95 954 14207 81 57 828 62 88 865 19005 20 97 145 71 91 425 86
660 99 810 47 84

20002 157 591 616 733 653 84 556 38 (200) 99 21261 361 (200)
506 39 87 770 823 45 80 33 22182 292 314 525 (1500) 89 43 610 6
850 23190 380 389 40 894 24068 403 558 755 831 57 995 45 25328
74 550 679 774 840 94 95 967 99 26029 348 55 498 569 692 97 726
908 80 27001 49 332 542 701 78 814 921 28230 349 51 82 495 645
910 29213 393 457 519 643

30132 53 55 282 85 69 339 90 390 5 75 720 44 621 67 37006 10
13 68 (200) 143 74 96 654 85 414 560 583 90 934 57 32343 433 310
23157 83 293 43 660 813 26 432 24230 554 691 726 829 57 62
966 35039 554 659 36192 224 34 345 73 545 81 841 72 37007 29
40 75 153 70 25 6 (200) 84 75 373 433 678 84 719 894 38688 68
193 323 777 908 39279 322 978 51 775 851

40266 79 359 861 933 63 99 41261 403 37 531 713 72 875 957 83
42306 30 633 97 64 927 29 43135 547 433 729 82 73 (200) 679 63
910 44064 10 75 95 230 59 67 455 92 531 64 829 49 32 75 (200)
45065 270 454 (300) 591 689 954 46345 588 642 43 704 95 47123 294
35 49 430 508 15 700 910 481116 215 17 394 596 58 613 965 65
49004 28 95 330 34 380 686 539 92 503

50125 349 428 554 681 710 42 877 917 74 51055 65 151 69 75
296 339 395 74 81 99 713 45 945 96 52047 95 156 340 712 854 965
59 53009 154 (200) 650 531 82 912 54106 13 109 35 77 314 449 543
639 707 862 (200) 925 37017 253 72 404 46 87 544 678 982 56122
351 53 79 57021 14 102 12 491 842 (200) 75 786 56033 61 114 15 82
447 516 25 226 34 44 9 73 353 60 923 75 59061 528 844

60055 355 531 895 51 61013 114 21 49 38 326 442 80 516 22
636 955 62117 95 394 457 535 735 63156 323 50 433 (200) 549
763 64038 50 425 340 635 824 996 65134 32 204 13 321 687
985 (300) 66000 90 255 436 473 514 819 33 67110 210 335 422 511
22 28 624 725 84 90 932 77 851 68230 431 536 672 69028 125 213
416 618 700 9 895

79165 87 90 213 345 421 538 62 70 907 71251 361 356 73
72178 256 466 85 647 (300) 69 (500) 73 733 51 71 85 825 73635 236
463 598 618 945 74150 318 356 75 636 705 42 75108 227 62 316
573 75 76043 236 418 541 715 (200) 535 (200) 36 95 987 27092
212 (200) 491 731 67 942 78017 72 137 97 672 654 620 65 68 72 88
79107 232 90 470 616 851 55 931 (200)

80071 111 321 72 470 345 355 80 81237 629 53 833 82013 116
27 640 835 83149 78 635 618 (200) 64 84062 256 342 745 64 97
85 973 85104 230 98 743 86034 (200) 45 294 331 36 491 522 551
76 736 209 354 67 87156 531 47 51 654 78 781 857 957 88857 172
241 62 68 342 423 679 729 825 43 89550 502 35 706 77

90042 129 301 10 451 522 742 54 229 91006 269 86 94 310 45 253
609 782 944 92140 216 65 366 496 543 834 972 92307 565 47 576
307 87 94 557 684 805 910 94027 77 82 160 397 591 653 751 95554
103 420 524 739 686 96110 (200) 34 61 82 654 766 825 983 97010 130
64 67 391 968 98292 82 170 94 230 451 678 715 558 99052 (300) 313
27 57 42 492 66 718 819

100069 162 228 49 438 579 643 735 89 858 978 101057 130 123
25 45 56 470 80 535 523 (200) 102104 19 13 32 44 253 (300) 318 31
51 74 770 912 94 (300) 97 103015 34 66 137 98 352 753 53
104055 191 224 35 303 441 53 90 91 711 61 970 103081 55 361 549
635 237 47 822 97 916 106032 66 126 238 354 22 95 619 932 70
107160 473 617 69 108253 370 529 93 823 62 984 109057 194 658 727
110034 306 516 670 614 136 65 (500) 954 110538 172 249 22 524
722 833 74 112126 90 630 732 76 80 840 85 1113131 254 436 774
985 5 80 224 63 114910 105 365 614 81 726 826 115063 108 451 626

772 80 804 14 955 (200) 116055 118 253 335 413 716 872 117264 90
509 473 715 53 22 894 912 28 90 (300) 94 118509 35 685 810 936
119034 42 384 473 590 91 678 757

120057 89 92 179 201 15 343 44 66 453 652 794 963 121256 81
314 583 (200) 57 651 77 785 541 70 83 (200) 903 122062 615 700
123021 164 414 507 30 351 12402 91 113 39 223 (300) 63 491 709
617 125070 107 90 246 328 48 531 766 126452 72 629 720 87 911
127274 341 557 788 643 (300) 125061 78 135 71 258 322 67 647 618
97 704 617 129015 35 190 320 71 82 451 93 541 49 97 867
130148 252 624 27 51 922 131176 129 365 440 59 503 18 720 (200)
65 132053 109 281 364 536 784 805 934 133132 326 87 427 88 518
73 615 842 134021 32 241 82 334 94 522 69 845 972 135024 292 454
518 19 32 562 93300 136149 75 247 342 655 680 737 890 953
137023 116 21 71 277 773 959 135 149 213 70 477 670 73 762 86
139653 57 123 215 (200) 345 459 65 530 818
14029 65 529 695 714 500 920 75 141053 56 506 7 893 979
142115 22 332 82 556 330 756 882 902 27 143110 86 713 853 928
144118 24 62 245 67 363 65 453 657 652 747 845 89 145058 97
598 (200) 517 19 63 704 55 31 22 951 146077 101 29 426 60 569
645 844 85 911 29 147215 556 87 492 354 71 87 626 754 148005 68
129 59 332 423 78 97 (200) 821 80 913 41 90 149013 501 21 54 (300)
62 533 74 936

150033 45 (200) 47 55 316 737 832 (200) 151301 26 531 64 665
(200) 152111 228 334 61 470 77 738 66 89 604 89 919 34 153045
(200) 144 72 75 97 323 421 19 84 15 501 576 735 925 53 (200) 154055
334 433 652 6 2 57 921 73 155363 459 694 156044 59 (200) 89 125
56 290 731 883 921 83 157149 255 407 55 558 158131 49 382 461
302 47 744 35 159182 229 310 4 2 528 59 694 787 893 949
160029 229 514 85 457 765 161021 250 459 83 611 97 162031
63 157 445 82 16 58 163275 492 51 85 761 164093 109 22 266 70
66 424 45 422 73 566 75 16554 35 977 (200) 80 166045 54 89 163
573 79 308 32 474 612 25 715 94 824 909 15 167036 80 205 318 640
825 907 150001 29 168134 55 73 311 28 644 759 169106 43 279 91
87 345 631 87 947 73

170009 15 163 336 457 560 673 931 171106 209 310 57 75 91
172039 445 71 614 71 771 15009 502 31 173064 308 76 96 99 426
501 692 739 71 174125 67 310 44 69 632 706 944 175116 337 447
782 176111 47 253 342 45 415 73 855 177223 413 535 648 769
857 925 69 179973 121 215 79 436 571 73 690 714 68 881 179305
910 14 (300) 85 736 35

180019 69 117 236 57 452 622 756 832 181106 (300) 28 238 514
(300) 24 673 733 986 50 182079 255 54 367 413 76 518 50 576 183027
315 59 51 530 59 826 43 716 75 215 28 34 906 11 76 80 83 184044
255 534 537 13 (200) 630 839 185001 135 219 79 329 420 70 768
186015 193 218 343 445 546 575 63 94 85 187083 298 347 445 68
552 607 835 188032 173 85 433 55 525 95 925 90 189031 88 (300)
514 34 612 733 55 853 973 89

190013 236 473 78 82 676 82 89 635 41 48 94 904 81 191020 64
79 135 271 91 354 94 625 99 (200) 655 65 (200) 99 192166 309 415
634 57 731 804 25 965 43 73 92 193063 9 214 65 424 787 988 194002
143 236 317 28 65 578 622 714 18 465 53 82 195069 82 163 316 519
32 73 632 817 56 63 196084 (200) 225 31 473 544 86 741 97 919 25
197084 100 351 413 657 50 46 599 198031 33 35 99 210 33 325 88
55 349 79 564 23 199111 206 14 554 695 72 876 906 82

200057 99 355 401 314 64 815 944 201057 69 147 61 375 420
75 67 79 910 79 202010 31 222 75 429 75 539 93 604 908 947
204016 39 107 (300) 51 35 433 500 27 50 647 718 29 849 57
204042 41 65 103 17 212 735 631 404 205023 67 289 319 60 422 (300)
25 553 594 206153 383 451 64 334 75 658 793 993 207100 (200)
339 313 13 555 22 89 702 6 409 14 32 911 89 208079 95 (200) 259
135 16 455 82 59 702 6 555 14 32 911 89 209019 116 21 34 65 283
215 470 41 572 624 956 (200) 15 39 (200)

210225 340 78 25 424 (200) 88 699 756 977 211052 154 341 457
705 39 939 212067 (200) 147 72 216 76 306 456 554 77 711 871 980
(200) 212127 70 210 34 373 410 965 315 214143 95 243 349 58 86
228 829 (200) 51 95 916 79 75 (200) 81 62 215005 15 466 37 45 502
623 741 97 925 216165 96 275 430 552 714 (200) 94 896 952 217041
111 89 245 94 568 26 82 612 220 24 218005 76 246 98 365 50 53 438
341 53 738 219167 218 357 452 56 515 738 39

220473 215 422 235 54 722 45 86 874 221112 24 227 399 57 428
678 824 90 222019 79 155 82 229 574 17 96 855 918 223514 96
827 224110 354 420 30 617 (300) 34 16 657 906 960 225059 64
174 554

Herr v. Stephan und seine Leute.

Zur Lage der unteren Postbeamten im deutschen Reichspostgebiete.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt und bearbeitet von **O. Vieth.**

Preis 75 Pfennige.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Zur Confirmation schwarze Cachemirs- u. Fantasiestoffe

Ma. 0,60, 0,75, 0,90, 1,00 bis 1,50, sowie fertige Kleider

in eleganter Ausführung 7, 8, 10, 12-15 Mk.

Jeder Käufer erhält ein feines Spitzenbesteck gratis.

Max Wagner.
Kupferschmiede-Str. 7, Eck Albführer-Str.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Donnerstag, den 21. März:
Bereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsge nossen. Abds. von 7¹/₂ - 9¹/₂ Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Gdlich, „drei Tauben“, Neumarkt. — Zahlabend. — Aufnahme neuer Mitglieder — Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangver in Breslauer Hutmacher. Abends v. 8¹/₂ - 10 Uhr: Uebungsstunde im Vereinslocal „zum roten Löwen“, Kupferschmiede-Str. 21.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

64. Sitzung vom 19. März, 1 Uhr.

Die zweite Lesung des Colonialetats in Verbindung mit den bis zur Berathung desselben zurückgestellten Titeln des Etats des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt beim Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet.

Abg. Dr. Gasse (natl.): Die Freunde der Colonialpolitik können sehr zufrieden sein mit dem Wandel, der sich in den maßgebenden Kreisen vollzogen hat. Insbesondere freue ich mich, daß die Behauptung jetzt widerlegt erscheint, Major v. Wismann habe als Reichscommissar eine zu große Verschwendung mit Reichsmitteln getrieben. Wir haben gerade erfahren, daß der, der Wismann jenen Vorwurf gemacht, der frühere Reichskanzler Graf Caprivi, äußerst kostspielige Expeditionen veranlaßt hat. Im Ganzen können wir mit den Erfolgen unserer Colonialpolitik sehr zufrieden sein. Eine Rentabilität, wie Abg. Richter sie verlangt, können die Schutzgebiete doch heute noch nicht bieten. Dazu gehört eine längere Entwicklungszeit. Aus völkischer und handelspolitischer Colonien haben in jüngerer Entwicklungsperiode noch keine finanziellen Resultate geliefert. Das ist erst möglich, wenn die gehörige Zahl von Europäern eingewandert ist. Um die Einwanderung zu fördern müssen wir die Colonisation durch kleinere Ansiedlungen und die Cultivation durch das Großcapital gleichmäßig begünstigen, müssen wir aber auch den Missionen ein breiteres Feld zu ihrer Thätigkeit überlassen. Wir müssen aber ferner an Orten mit gewünschter Bevölkerung confessionstlose Unterrichtsanstalten schaffen, sonst würden wir in diesen Gebieten nicht schnell vorwärts kommen. Wir dürfen Ostafrika nicht als Handelscolonie betrachten, sondern als Stätte des Plantagenbaues für Kaffee, Baumwolle und Tabak, für Dinge, die wir im Inlande nicht erzeugen können.

Director der Colonialabtheilung Dr. Kayser: Ich muß im Anschluß an die Ausführungen des Auswärtigen Amtes etwas bezüglich der Finanzgebarung des Herrn v. Wismann richtig stellen. Es hat sich darüber eine förmliche Legende gebildet. Herr v. Wismann hatte einen Anschlag aufgestellt, der sich nachher als nicht ausreichend herausstellte und um das Vierfache überschritten wurde. Das schien zunächst unerhört, aber es hat sich herausgestellt, daß sich ein zuverlässiger Anschlag für Ostafrika nicht aufstellen läßt. Dies hat sich zur Evidenz aus der inzwischen eingegangenen Rechnungslegung des Herrn v. Wismann ergeben, und hätte der frühere Reichskanzler sie gekannt, so hätte er Herrn v. Wismann den vom Vorredner erwähnten Vorwurf sicher nicht gemacht. Dem Interesse beider Herren aber glaube ich mit diesen Bemerkungen zu dienen.

Abg. Bebel (Soc.): Herr von Salisch behauptete gestern, Bismarck habe gestern ebenso übertrieben, wie ich beim Militäretat zu überreiben pflegte. Herr v. Salisch hat vergessen, daß von alledem, was ich seit einer Reihe von Jahren bei der Kritik des Militäretats vorzubringen hatte, 99 Procent entweder sich bestätigt haben oder nicht widerlegt werden konnten und bei der Kritik Bismarcks wird es ähnlich sein. Herr v. Salisch hätte ja auch das, was Bismarck „schwarz in schwarz“ gemalt hat, widerlegen können, er hat nicht den geringsten Versuch dazu gemacht. Herr v. Salisch hat auch von dem Zukunftsstaat gesprochen, ich habe ihn aber nicht verstanden. Ich will ihn auf dieses Gebiet nicht folgen, weil wir mit dem gegenwärtigen Staat noch so viel zu thun haben, daß wir zunächst um den Zukunftsstaat uns nicht kümmern brauchen, sind wir erst einmal mit dem gegenwärtigen Staat fertig, so soll uns der Zukunftsstaat keine Sorgen machen. (Heiterkeit.) Auch Graf Arnim hat nicht rosa in rosa malen können, was er ausgeführt hat, sah dem verzweifelt ähnlich, was auch der Abg. Richter ausgeführt hat, nur daß das Ganze etwas gedämmt gehalten

war und wer die Entwicklung in Ostafrika verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß die Dinge sich in den letzten Jahren nicht verbessert, sondern ständig verschlechtert haben. Die Ausgaben für die Colonien sind ständig gewachsen und Herr Richter hatte ganz Recht, die Dampfersubventionen mit hinzuzurechnen, denn ohne Coloniebesitz würde sich Niemand gefunden haben, der diese Subventionen bewilligt hätte. Daß der Handelsverkehr nicht zugenommen hat, wird sogar in dem amtlichen Zollbericht zugegeben, auch die Stellen des Reichs, die sich mit den sanitären Verhältnissen beschäftigen, geben ein höchst trauriges Bild, sie beweisen für Jeden, der sehen will, daß es für die Dauer unmöglich ist, Europäer in jenem Lande leben zu lassen. Sind nun die Verhältnisse so, dann verstehe ich in der That nicht, wie auch der Vorredner zu jenen optimistischen Anschauungen in Bezug auf die Entwicklung der Colonie kommen konnte. Von dem Plantagenbau weiß der Bericht auch nichts Erfreuliches zu melden und die Gesundheit, von der gesprochen wird, scheint eine jedes Jahr wiederkehrende Landplage zu sein. Kurz und gut, ich habe die Berichte sehr genau studirt und muß sagen, sie sind viel ungünstiger als ich geglaubt und angenommen hatte. Es heißt im Bericht auch, daß das Auffinden technisch wichtiger Mineralien als aufgegeben anzusehen sei. Das wird ja namentlich, soweit es sich um Gold handelt, für Herrn von Kardorff sehr beruhigend sein; er hat ja auf diese Weise Aussicht, daß Goldquellen nicht mehr gefunden werden.

Herr Kayser hat gestern die Ausführungen Bismarcks über die Wirkungen des Wahehezuges mit keinem Wort zu widerlegen versucht. Die Wahehes sind heute mindestens ebenso stark, wie sie ehemals waren, sagte mein Parteigenosse von Bismarck und Herr Kayser hatte kein Wort der Entgegnung. Ich möchte noch auf einen Punkt bei diesem Wahehezug zurückkommen. Es sind außer vielem Vieh auch 1500 Frauen und Kinder gefangen genommen worden. Was geschieht mit diesen Frauen und Kindern? In Europa würde man das doch Barbarei nennen? Hier wird die Beute der Frauen und Kinder neben Thieren verschiedener Art, neben Pulver und Waffen als etwas ganz Selbstverständliches aufgeführt. Ich habe mich umsonst darüber gewundert, als sogar vom praktischen Standpunkte mir eine derartige Belastung eines militärischen Zuges mit Frauen und Kindern, die doch den Marsch ganz außerordentlich erschweren, durchaus falsch zu sein scheint. Aber es müssen andere Ziele mit der Gefangennehmung von Frauen und Kindern beabsichtigt sein, aber die ich mich jetzt noch nicht im Klaren befinde, und ich wünsche sehr, daß darüber Auskunft erteilt wird. Vielleicht irre ich mich in den Vermuthungen, die ich diesbezüglich habe. Daß die Verhältnisse in Ostafrika nach allen Richtungen hin die denkbar ungünstigsten sind, dafür sprechen verschiedene Zuschriften, die ich in letzter Zeit von sachverständigen Männern bekommen habe. Der eine der Briefe, der mir am 1. September zuging, stammt von einem Manne, der zu wissenschaftlichen Zwecken seit Jahren unsere ostafrikanische Colonie bewohnt und durchzogen hat, der mit den Verhältnissen also aufs Allergenauenste vertraut ist und insbesondere auch das Regierungssystem des Herrn v. Scheele genau kennt. Die Urtheile dieses Herrn über den Gouverneur von Scheele stehen nun allerdings im strictesten Widerspruch zu dem Urtheil des Herrn Directors Kayser über ihn. Auch mein Gewährsmann sagt, was schon allseitig in der Budgetcommission geäußert wurde, daß ein Ueberwuchern der bürokratischen Einrichtungen und des Schreibereiwesens stattfindet. Man glaubt, wenn man in die Colonie kommt, man kommt in einen modernen Staat, so sei alles aufs Kleinlichste vorgeschrieben und ausgeklügelt, wie bei uns. Des Weiteren erklärt mein Gewährsmann, daß die Art, wie Herr v. Scheele als Regierender aufgetreten sei, sich fast in nichts von dem unterscheide, was J. Z. Herr v. Brochem gethan und sich habe zu Schulden kommen lassen. Insbesondere tadelt auch mein Gewährsmann das fortgesetzte

Hin- und Herziehen durch die Colonie, daß der Mann fast niemals an der Stelle wäre, wo er sein sollte und es wird gesagt, daß für dieses Hin- und Herziehen sehr erhebliche Diäten gezahlt werden, was übrigens auch schon in der „Freien Bühne“ als Grund für die Jüge der Herren Leff und Wehlauf angeführt ist. Mein Gewährsmann berichtet dann über zahlreiche Grausamkeiten, der Strid und die Milpferpeitsche spielen dabei eine Hauptrolle. Eine Hauptrolle spielen in den Colonien die Jnder, die das Vertrauen der Eingeborenen besitzen, also für die Colonien sehr werthvoll sind. Mein Gewährsmann sagt nun, das ganze Regierungssystem des Herrn v. Scheele sei darauf hinausgegangen, die Jnder aus Ostafrika zu verdrängen, die Jnder, welchen die Blüthe der Colonie, soweit von einer solchen die Rede sein kann, erst zu verdanken ist. Eines Tages kamen Jnder aus Kilwa, die als Deputation von ihren dortigen Landesleuten geschickt waren, zum Gouverneur, um sich wegen der Art der Behandlung zu beschweren. Die Antwort des Herrn v. Scheele ist, daß er zwei Jnder aus dem Gefängniß vorführen und vor den Augen der Deputation durch Hege durchprügeln läßt. Daß solche Maßregeln das Ansehen Deutschlands in den Colonien nicht fördern, ist klar. Nur ein reicher Jnder, Sewa Hadshi, wird vorzüglich behandelt. Der versteht zu hestehen, sagt mein Gewährsmann, und durch die Bestechung der Beamten sich zahlreiche Lieferungen zuzuwenden. Daher komme es, daß man in der Colonie bereits Sewa Hadshi-Ordnung I., II. und III. Klasse unterscheidet, je nach der Größe der Geschenke. Des Weiteren wird hervorgehoben, daß die wichtigsten Posten der Colonie mit Leuten besetzt seien, die von Sprache und Sitte keine Ahnung haben. Die Polizei der Colonie befindet sich in den Händen der Sudanesen. Sie werden zwar als sehr gute Soldaten geschätzt, aber sonst als total verkommene Subjecte, die den Backschisch lieben. So bestehn für die Orte der Colonie die Vorschriften, daß nach 9 Uhr sich Niemand mehr auf der Straße sehen lassen dürfe; wird er erblüht, so sollen ihn die Sudanesen in's Gefängniß bringen. Dem suchen nun diejenigen, die die Verordnung übertreten haben, dadurch zu entgehen, daß sie mit einem Backschisch an die Sudanesen sich abtaufen. Dann aber heißt es weiter: Fällt eine Frau oder ein Junge den Sudanesen in die Hände, dann müssen sie in anderer Art Backschisch leisten. (Hört! hört! links.) Wenn es zu Klagen kommt, heißt es weiter, würde niemals der Klagende Recht bekommen, wenn er ein Schwarzer ist. Aus dem Studium der Gerichtsacten wird der Herr Colonialdirector niemals ersehen können, ob die Rechtspflege in den Colonien gut oder mangelhaft ist. Wer sind denn die Richter? Das sind die Beamten der Colonie. Wer fertigt die Acten an? Das sind die Beamten der Colonie. Der Richter läßt protocolliren; er läßt nur das protocolliren, was ihm paßt, was für sein Urtheil maßgebend ist. Wie kann man aus den Acten ersehen, ob das Gerichtsverfahren in Ordnung ist. Auch bei uns wird fortgesetzt gesagt, daß die Objectivität der Richter zu wünschen übrig läßt; dabei handelt es sich doch um Volksgenossen, um Menschen derselben Nation. Dort haben wir eine herrschende Klasse, die über eine unterdrückte herrscht, regiert und Recht spricht über eine fremde Klasse, die der Beherrscher als unterwerthig, als tief unter sich stehend ansieht. Wie mag es da mit der Objectivität der Richter stehen! — Eine andere Verordnung, die in den Colonien bestehen, verlangt, daß Nachts an den Häusern Laternen brennen müssen. Das wird bei 5 Rupien Strafe oder Prügel geboten. Nun aber löschten die schlauen Sudanesen, die die Nachtpolizei haben, sehr häufig die Laternen aus. Dann klopfen sie die Bewohner aus Hütten und Häusern heraus, und nun müssen die Backschisch zahlen. Ueberhaupt wird mitgetheilt, daß die Prügelstrafe bei Männern und Frauen allgemein in Anwendung sei; auch bei Weißen, außerdem Kettengefangenschaft: die Sträflinge werden mit Ketten um den Hals zusammengeschmiebt. Nachts werden sie in den Bod gespannt. Die Verpflegung hängt von der Höhe des Backschisches ab. Der jüngste Lieutenant werde,

Mittelalterliche Gegensätze von Arm und Reich.*)

Die Unterschiede zwischen Armen und Reichen waren im Mittelalter und auch noch in der Reformationszeit lange nicht so groß, wie in der entwickelten capitalistischen Gesellschaft, aber sie traten offener für Jedermann zu Tage und äußerten sich provocirender. Die größten gesellschaftlichen Unterschiede findet man heute in den Großstädten, in Millionenstädten, wo die Quartiere der Armuth oft weit abliegen von denen der Reichen. In der Zeit, von der wir jetzt sprechen, war die locale Sonderung der einzelnen Stände, ja der einzelnen Berufszweige in den Städten schärfer durchgeführt als heute zu Tage, aber die Städte waren klein — 10 bis 20,000 Einwohner machten schon eine große Stadt —, und man saß dicht aufeinander. Dazu aber kam noch der Umstand, daß das Leben ebendam vielmehr in der Oeffentlichkeit sich abspielte, sowohl die Arbeit wie die Geselligkeit, daß die Freuden und Leiden jeder Klasse kein Geheimniß für die andern blieben. Das politische Leben und die Feste spielten

sich meist auf öffentlichen Plätzen ab, auf Märkten und Kirchhöfen oder in Kirchen und offenen Hallen. Gekauft und verkauft wurde auf den Märkten, aber auch die Handwerke wurden, wenn nur irgend möglich, auf den Straßen oder mindestens bei offenen Thüren betrieben.

Vor allem aber ist ein Umstand wichtig geworden. Heute ist die Hauptaufgabe, die sich der Capitalist stellt, die Accumulation, die Anhäufung von Capital. Ein moderner Capitalist kann nie genug Capital besitzigen. Am liebsten möchte er sein ganzes Einkommen dazu verwenden, sein Capital zu vermehren, um bestehende Betriebe erweitern, neue erwerben, Concurrenten zu Grunde richten zu können u. s. w. Und wenn er tausend Millionen besitzt, so wird er, um sie zu sichern und zu hindern, daß ein Concurrent ihn überflügelt, nach der zweiten Milliarde streben. Nie verwendet der moderne Capitalist sein ganzes Einkommen zum persönlichen Consum — er wäre denn ein Narr oder ein Taugenichts, oder sein Einkommen reicht absolut nicht aus. Und auch der reichste Millionär kann ohne Minderung seines Ansehens einen ganz einfachen Lebenswandel führen. Soweit er sich aber einen Luxus gestattet, entfaltet er ihn in der Regel unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, in Ballsälen, Chambres séparées, Jagdschlössern, Spielzimmern u. s. w. Auf der Straße erscheint der Millionär nicht anders als die Masse seiner Mitbürger.

Ganz anders lagen die Dinge unter dem System der Naturalwirtschaft und dem der einfachen Waaren-

production. Der Reiche und Mächtige konnte damals sein Einkommen, mochte es in Naturalien oder Geld bestehen, nicht in Actien oder Staatspapieren anlegen. Er konnte seine Einkünfte nur verwenden zum Consum oder, soweit sie in Geld bestanden, zur Ansammlung werthvoller und unverderblicher Waaren, edler Metalle und edler Steine. Je mehr die Ausbeutung durch weltliche und geistliche Fürsten und Herren, durch Patrizier und Kaufleute wuchs, je größer deren Einkommen wurden, desto größer der Luxus, den sie trieben. Selbst konnten sie ja ihren Ueberfluß bei weitem nicht verzehren. Sie verwendeten ihn, um Knechte und Mägde zu halten, edle Pferde und Hunde zu erwerben, sich und ihr Gefolge in herrliche Stoffe zu kleiden, herrliche Paläste aufzuführen und diese aufs prächtigste auszustatten. Der Trieb nach Schatzbildung trug dazu bei, den Luxus zu steigern. Die trogigen Mächthaber des Mittelalters vergruben nicht, wie der furchtjame Hindu, ihre Schätze im Boden, auch hielten sie's nicht für nothwendig, sie den Plündern von Dieben und Steuerbeamten zu entziehen, wie unsere Capitalisten. Ihr großer Reichthum war ein Zeichen und eine Wurzel ihrer Macht: stolz und prahlend trugen sie ihn zur Schau; ihr Gewand, ihr Geschütz, ihre Häuser glänzten von Gold und Silber, von edlen Steinen und Perlen. Es war das ein goldenes Zeitalter, auch für die Kunst.

Aber ebenso wie der ganze Reichthum wurde auch das ganze Volk damals zur Schau getragen. Noch stand das Proletariat in seinen Kerkern; es war

*) Aus „Geschichte des Socialismus“ (in Einzelabtheilungen) Verlag von J. F. W. Diez in Stuttgart, von welchem vorzüglichen Werke, dessen Anschaffung wir allen Lesern dringend empfehlen, der erste Band: „Die Vorläufer des neueren Socialismus“, dem auch obige Ausführungen entnommen sind, seiner Vollendung entgegengeht. Das Werk erscheint in Heften à 20 Pf. und zwar alle vierzehn Tage.

wenn er nur recht schneidig austräte, dem tüchtigsten Privatmann, sei er Kaufmann, Gelehrter, Ingenieur, vorgezogen. Ich habe weiter eine zweite längere Zuschrift von einem Beamten der Colonie erhalten. Derselbe hatte zuerst die Absicht, sich mit seinen Beschwerden an das Colonialamt zu wenden. Davon ist er aber zurückgekommen. Ein anderer Beamter, ein Werkführer Redlich, der im Gouverneurs-Dienste stand und auch ein sehr tüchtiger, arbeitsamer Mensch sein soll, hat sich eines Tages verführen lassen, der Colonialabtheilung eine Reihe von Beschwerden über die Colonialverwaltung einzureichen. Das Colonialamt hat, was ich begreife, die Beschwerden nach Ostafrika geschickt, um den Gouverneur und die Beamten zu veranlassen, sich zu rechtfertigen. Was ist nun geschehen? Der Beschwerdeführer ist jetzt in Ostafrika zu 3 Monaten Gefängnis (Director Kaiser ruft: 3 Monate!) also zu 3 Monaten verurtheilt worden. Das hat meinen Gewährsmann veranlaßt, sich nicht ans Amt, sondern an mich zu wenden. Das Schreiben, datirt vom 23. October 1894, macht klar, weshalb in unseren Colonien fortgesetzt die Stats überschritten werden. Für den Bau einer Schiffswerft in Dar-es-Salaam sind vom Reichstag 50,000 Mk. bewilligt worden. Das Geld ist aber nicht für die Schiffswerft, sondern für den Bau eines Casinos ausgegeben worden. (Hört! hört! links.) Der Baumeister stellt Leute mit einem Monatsgehalt von 400—450 Mk. an, die weder das Bauen praktisch erlernt, noch eine Baulehre besucht haben. Ein bayerischer Bierbrauer wurde als Techniker mit 7 Rupien pro Tag angestellt. (Weiter links.) Er konnte natürlich nicht zeichnen, blieb vom Bureau weg, erhielt aber doch 6 Monate lang Gehalt. Statt den vorzüglichen Kalk, den es im Lande giebt, zu benutzen, wird Cement bezogen. Die Verwendung des Cements wird nicht kontrollirt. Hunderte von Tonnen wurden von den Schwarzen geöhrt, blieben offen stehen, verregneten und verderben, ebenso ließ man Metallader Stützriemen am Strande verrotten. Mein Gewährsmann nennt mir eine Reihe von Zeugen. Jedenfalls sind arge Mißstände vorhanden. Wir haben alle Ursache, in Bezug auf die geleisteten Ausgaben die strengste Kritik walten zu lassen, und ich bin im Zweifel, ob es sich nicht empfehlen würde, daß der Reichstag eine Deputation nach den Colonien schickt, um sie an Ort und Stelle gründlich zu untersuchen. Die Reise würde sich zwar nicht lohnen. Man würde jeden, ob die Klagen auf Ueberhebungen beruhen: auf der anderen Seite würde man hinter Vieles kommen, was heute gar nicht bekannt ist: denn die Beamten sind in der abhängigen Lage. Dann wird sich zeigen, ob wir zu schwarz sehen oder ob die Missionen der Colonialschwärmer irgend welche Berechtigung haben! (Bravo bei den Socialdemokraten.)

Director Dr. Kaiser: Abg. Bebel hat sich mit Fleiß und Eifer bemüht, Ungünstiges über unsere Colonien zusammenzutragen, das Günstige aber zu übersehen. Er schwach von ausgegebenen Baumwollplantagen, aber nicht von denjenigen, die gut gedeihen. Ich habe mich selbst davon überzeugt, daß die ausgegebene Plantage sehr vernachlässigt war, weil es dem Inhaber an Capital fehlte. Ferner bezeichnete Herr Bebel die Wabe-Expedition als gänzlich erfolglos. Ein solches Urtheil ist doch sicher zum mindesten verfehlt. Uns ist dagegen in Berichten ausdrücklich bezeugt, daß die Wabe nach der Expedition vollkommen ruhig verhalten. Gegen Herrn v. Scheele hat Abg. Bebel Verurtheilung erhoben, die ich, wie z. B. die Erhängung von lebenden Schwarzen, die sich geweigert, eine ihnen unangenehme Arbeit zu übernehmen, mit Rücksicht auf die Qualität des Berichtswesens des Herrn Bebel als infame Lügen bezeichnen muß. Die Berichte über Auspeitschungen von Schwarzen und Indern muß ich von vornherein als Räubergerüchte bezeichnen. Gegen Indern werden förmliche Strafen nur verhängt, wenn sie sich eines sehr schweren fälschlichen Vergehens schuldig gemacht haben. Wenn die im Reichsdienst stehenden Indonen von Angeklagten einen Sachverhalt annehmen, so verhängt das allerdings gegen ihre Pflicht und wird in jedem Falle bestraft werden. Es wird mir schwer, Herrn Bebel und seinem Berichtswesen gegenüber die nötige Ruhe zu bewahren, angesichts so schwerer Beschuldigungen gegen Abwesende. Die Abwendung einer Deputation nach Ostafrika scheint mir durchaus irrationell.

und ich hoffe, Herr Bebel wird noch mit mir gemeinsam nach Afrika reisen.
Abg. Richter (freis. Volksp.): Die Entrüstung des Herrn Dr. Kaiser scheint mir nicht recht am Platz. Es kommt doch darauf an, darzuthun, ob das, was Herr Bebel vorgebracht hat, wahr ist oder nicht. Im letzteren Falle müssen doch mindestens Erhebungen angestellt werden. Und sind die Beschuldigungen nicht anwesend, so ist doch Herr Kaiser ihr Vertreter. Mir selbst hat Director Kaiser den Vorwurf gemacht, ich hätte über die Kosten der Colonialpolitik eine Art Vortheilrechnung aufgestellt. Was er selbst aber davon abziehen konnte, waren aber ganze zwei Millionen, und diese ergaben sich auch nur, indem er Kosten nicht zu den Colonialausgaben rechnete, die nach meiner Ansicht unbedingt dazu zu zählen sind. Zu den Herren von der Marine habe ich jedenfalls noch mehr Vertrauen als zu den Herren, die unsere Colonialverhältnisse nur am grünen Tisch oder gelegentlich eines Colonialbesuchs hinhirt haben.

Abg. Schall (cons.): Bei den Vorwürfen gegen Herrn von Scheele habe ich es lebhaft bedauert, daß man der in der Commission gegebenen Anregung nicht Folge und Herrn von Scheele nicht Gelegenheit gegeben hat, sich hier zu rechtfertigen. Mißhandlungen mögen vorgekommen sein, aber sicher nicht mehr so häufig, wie früher; und habe der Plantagenbau unter den Herrschern- und andere Landplagen zu leiden, so giebt es auch bei uns Landplagen, die immer wiederkehren. Die socialdemokratische Agitation ist z. B. eine solche Landplage (Lachen links.) Vor allem aber will ich zum Schluß meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß man das Millionenwesen zu fördern befreit ist. Das Christenthum ausbreiten, heißt auch der christlichen Moral mehr Boden gewinnen.

Abg. Bebel: Der Director der Colonialabtheilung hat von meinem Gewährsmann abfällig gesprochen, ich habe mich aber ausdrücklich auf zwei Gewährsmänner berufen, und meine Ausführungen nur zu dem Zweck gemacht, daß die einzelnen Fälle untersucht würden. Statt dies zuzugagen, hat Dr. Kaiser meine Behauptungen aber als Lügen und Räubergerüchte bezeichnet. Ich kann ihm aber erwidern, daß in den Berichten nichts davon steht, daß die von mir erwähnte Baumwollplantage aus Mangel an Capital eingegangen sei. Er hätte also allen Anlaß gehabt, sich näher darüber auszulassen. Auch bezüglich der Wabe-Expedition habe ich eine genauere Auskunft erwartet. Statt dessen bezeichnet er einfach meine Ausführungen als Lüge, obgleich er mit seinem Worte dargelegt, daß er näher über die von uns geäußerte ungerechtfertigte Hinrichtung von Schwarzen unterrichtet ist. Die Mißhandlungen über Mißhandlungen bezeichnet Dr. Kaiser als Räubergerüchte, ohne Beweise dafür einbringen zu können. Ich werde aber meine Ausführungen so lange als wahr anerkennen, bis mir das Gegenbild auf Grund einer Untersuchung nachgewiesen sein wird. Die Reichsloge habe ich nicht angegriffen, sondern nur das System der Verwaltung, unter dem es so weit gekommen ist, daß ein ganz besonderer Muth dazu gehören muß, eine Beschwerde gegen Vergeßene vorzubringen. Um so mehr halte ich mich für berechtigt und verpflichtet, Beschuldigungen hier vorzubringen, die mir gerechtfertigt erscheinen. Verhältniß wagen die Gewährsmänner nicht mehr hervorzutreten, während Dr. Kaiser auf Grund seiner Angaben über die Tödtung des Hänglers Zeit den Dienst ausüben mag.

Staatssecretär Graf v. Helldorf: Der Vorredner kann überzeugt sein, daß über jede an das Auswärtige Amt gelangende Beschwerde eine Untersuchung eingeleitet wird und daß, wenn sie begründet ist, Remedur eintritt. Aber die Beschwerdeführer müssen mit ihrem Namen offen herauszutreten, sonst könne die Einleitung eines Verfahrens nicht geschehen. Herr Bebel mag seine Gewährsmänner für Verleumdungen halten, weil er ihnen Vertrauen entgegenbringt. Sein Vertrauen ist aber doch schon öfter getäuscht worden. In den letzten Jahren beim Militärretar. Herr Bebel mag seine Behauptungen unerschrocken als Thatsachen hinstellen, es will sie von Anfang an für erfunden, so lange uns nicht durch Nennung der Namen der Gewerksamter des Herrn Bebel die Möglichkeit geboten wird, die Fälle genau zu prüfen.

Abg. Dr. Lieber (Centrum) ist mit dieser Haltung des Staatssecretärs durchaus zufrieden und wünscht, man verführe in anderen Ressorts anonymen Denunciationsverfahren. Im Uebrigen hebt er als ein gutes Ergebnis der diesjährigen Commissionsverhandlungen hervor, daß man überzeugt sein könne, in Zukunft werde das militärische Element in den Colonien mehr in den Hintergrund treten.
Abg. Bebel entgegnet dem Staatssecretär, daß sich bis jetzt nur in einem Falle eine von ihm vorgebrachte Beschwerde als haltlos erwiesen habe. Im vorliegenden Fall sei er von dem einen Gewährsmann übrigens autorisirt Zeugen namhaft zu machen. Er werde dies dem Staatssecretär gegenüber thun.

Abg. Dr. v. Bennigsen (natl.): Ich halte die Sprache des Herrn v. Helldorf als Chef einer Verwaltung für durchaus correct. Anonymen Zuschriften kann keine Folge gegeben werden. Bringt allerdings ein Abgeordneter Klagen vor von der Schwere, wie wir sie gehört haben, so sollte er sich nicht der Verpflichtung entziehen, das Seinige zur Klärung des Sachverhalts beizutragen. Ich muß dann noch Verwahrung gegen eine geiztrüge Äußerung des Herrn Richter einlegen. Er behauptete, unsere Verwaltung habe ein Resultat ergeben, das in keinem Verhältniß zu den Aufwendungen stehe. Hat er denn sich auch darüber informiert, wie viel länger andere Völker gebraucht haben, um Vortheile aus ihren Colonien zu ziehen? Daß das Privatcapital sich in der ersten Zeit zurückgehalten hat, ist wohl erklärlich. Es ist darin aber bereits Wandel eingetreten. Es zeigt sich doch, daß das deutsche Capital seine Zurückhaltung aufzugeben beginnt. Daß es nicht eher dazu geschritten, ist wohl nicht Schuld einer verfehlten Colonialpolitik.

Abg. Richter will den Vergleich mit den Colonien anderer Länder nicht gelten lassen. Diese hätten ihre Erfahrungen in anderen Gebieten und zu anderen Zeiten gemacht. Wir hätten uns bekommen, was die Anderen uns übrig gelassen hätten. Von einer freundlicheren Stellung des deutschen Capitals zur Colonialpolitik habe er noch nichts gemerkt.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.) bedauert, daß Abg. Bebel seine Klagen erst heute und nicht schon in der Commission vorgebracht habe. Herr Richter scheint sich über die ostafrikanischen Verhältnisse nicht informiert zu wollen, sonst müße er längst wissen, daß große Striche dort für den Acker- und Plantagenbau, andere für die Viehzucht geeignet seien.

Abg. Bebel erwidert hierauf, er sei nicht Mitglied der Budgetcommission, und gesteht, er sei nicht zum Wort gelangt. Zweck seiner Beschwerden sei lediglich, daß über dieselben eine Untersuchung eingeleitet werde.
Director Dr. Kaiser: Wenn Herr Richter darüber gespotet habe, daß er auf höheren Befehl eine Paradereweise gemacht habe, so bemerke er, daß eine Fahrt durch das Rother Meer nicht als solche zu betrachten sei. Im Ubrigen sei er Beamter und habe als solcher Gehorsam zu üben. Herr Richter dagegen vertrete von jeher den Geist der Verneinung.

Abg. Richter. Dem Director Kaiser habe er nicht zum Vorwurf gemacht, daß er aus Gehorsam eine Reise gemacht habe. Herr Kaiser habe aber gestern ihm gegenüber einen Ton angeschlagen, der es ihm gerathen habe ja sagen lassen, ihm darauf aufmerksam zu machen, daß er nicht Minister, sondern nur ein zu Gehorsam verpflichteter Beamter sei.

Damit schließt die Discussion.
Der Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet wird nach den Anträgen der Commission angenommen, und alsdann die Weiterberathung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Vorher Gesellsch. betr. Berufs- und Gewerbezahlung.) Schluß 5 Uhr 15 Minuten.

Locales.
Breslau, den 20. März 1895.

* Von der freisinnigen Gesinnungstüchtigkeit. Wie man in einigen, allerdings kleinen räumigen Kreisen selbst über das Berechnen der

bereits manenhaft genug, um tiefer denke-de und immer fühlende Menschen anzusporren, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie die Noth aus der Welt geschafft werden könne, aber noch nicht manenhaft genug, um als Gefähr für Staat und Gesellschaft an gehen. So jorb die Denkwürdige fruchtbarer Boden, die das Christenthum zur Zeit seiner Entstehung aufgenommen hatte, als das Landproletariat ein vornehmlicher Träger war, jene Denkwürdige, die in der Armuth nicht ein Verbrechen ist, sondern einen Gott wohl gefälligen Zustand, der Verdickung erbeichte. Wer doch der Arme nach der Lehre des Evangeliums ein Repräsentant Christi, denn was ihr geihan hat einem unter diesen meinen Brüdern, das habe ich mir geihan." (Matth. 25, 40.) In der Prosa kam das Proletariat demar freilich nicht weit; der Vertreter Christi wurde immer recht unchristlich behandelt. Aber man blieb doch entfernt von alles jenen freien Erfindungen der Polizei, die verstanden, den gesellschaftlichen K hrcht, wie jeden anderen auch, den Wohlhabenden aus dem Wege zu räumen, nicht, um die Armuth zu bestrafen, sondern nur, um sie zu verdrängen. Im Mittelalter wurden die Armen nicht in Armenhäuser, Arbeitshäuser, Zuchthäuser gesperrt, das Betteln war ein gutes Recht, und jeder Gottesdienst, unermesslich jeder festliche, versammelte den höchsten Punkt und die größte Armuth in demselben Hause, in der Kirche.

Damals wie heute konnte man auf die Gesellschaft das platonische Wort von den zwei Nationen anwenden. Aber die zwei Nationen der Armen und Reichen waren im mittelalterlichen Mittelalter wenigstens noch einander gegenüber beschränkt Nationen, die einander verstanden und liebten. Heute sind die beiden Nationen einander

völlig fremd geworden. Wenn sich in der Kammer der Bourgeois des Verlangens regt, etwas über die Nation der Proletariat zu erfahren, dann bedarf es dazu einer eignen Expedition, ebenso, als wenn es sich um die Erforschung des Josters von Afrika handelte. Aber letzteres erhebt dem Bourgeois wichtiger als erstes; eine Expedition Afrikas verspricht rene Abzagsmärkte, reichert Staat; eine Expedition der proletarischen Zustände dagegen bedarf die Erhebung der fürchtbarsten Kräfte gegen die bestehende gesellschaftlichen Zustände; Niemand kann dadurch gefördert werden als die Socialdemokratie. Kein Wunder, daß die europäischen Regierungen hundert Mal mehr für die Erforschung Afrikas ausgeben, als für die unserer sozialen Zustände — wenn sie für letztere überhaupt etwas ausgeben — und daß gar manche „Gebildete“ über die Zustände im sozialen Mittelheil besser Bescheid weiß, als über die in der Proletariatierwelt der Stadt, in der er wohnt. Erst in allerneuester Zeit fängt es an, in dieser Hinsicht etwas besser zu werden, Dank der zunehmenden Macht des Proletariat. Seitdem man es fürchtet, beginnt man es zu hindern.

Im Mittelalter brauchten die Bettenden das Proletariat nicht zu fürchten, sie brauchten es aber auch nicht zu hindern, um keine Lage zu erkennen. Heute all begegnete dem Bettenden das unerschütterliche Gred was war im höchsten Grade übermüthigen und überheblichen Seges. Kein Wunder, daß dieser Unterschied nicht nur in untern Klassen empörte, sondern auch bessere Klassen in den höhern Klassen gegen die Ungleichheit empörte und Bestrebungen nach Herstellung der Gleichheit befristete.

Vermishtes.
Wenn ist eine Drucksache fehlerfrei? Ueber diese Frage giebt der Hamburger Correspondent folgende treffende Auskunft: 1. Wenn der Verfasser oder Einleger das richtige geschrieben, 2. das richtige auch deutlich geschrieben hat, 3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, 4. die richtigen Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Corrector die Correctur richtig liest, 7. der Setzer die erste Correctur verbessert, 8. der Corrector die zweite Correctur richtig liest, 9. der Setzer die zweite Correctur richtig verbessert, 10. die Revision richtig gelesen wird, 11. wenn den Berreffenden die nötige Zeit gelassen wird, 12. wenn noch ein Dutzend andere Umstände sich ebenfalls glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein großer Octabroger 50,000 bis 55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei der Größe einer Zeitung 50,000 bis 55,000 Mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Man wird zugeben, daß dies nicht ganz leicht ist. — Es würde gewiß weniger kritisiert und getadelt werden, wenn alle Zeitungsetzer einen Begriff von der Arbeit hätten, die zur Fertigstellung eines Blattes erforderlich ist.

Ein tragischer Vorfall hat sich in Chicago auf einer Specialitätenbühne ereignet. In „Engels Pavillon“ wurde der 17jährige Wilhelm Haberle, der dem Kunstschützen „Professor“ Reichold als lebende Zielscheibe diente, tödtlich verwundet. Haberle hatte die Aufgabe, Glaslugeln zu werfen, die Reichold herunterstieß, während sie durch die Luft flogen. Der Hauptpunkt des Programms, der stets ungeheuren Beifall erweckte, war aber der Schuß gegen eine kleine Stahlplatte, die der junge Mann auf der bloßen Brust trug; wenn die Kugel den Mittelpunkt getroffen hatte, erkante ein Glöckchen, das mit der Platte in Verbindung stand, und das Publikum jubelte dem Reicholden in geradezu beängstigender Weise zu. Reichold Abends aber sagte die Patronen nicht sofort Feuer, als Reichold anlegte und losdrückte; der Schütze senkte die Waffe ein wenig, um nach dem Rechten zu sehen; in diesem Augenblicke aber ging der Schuß los, und die um einige Centimeter aus der Bahn gewichene Kugel drang durch

Breslauer sog. „Freisinnigen“ und deren Besinnungslosigkeiten in anderen Orten bezüglich des Bismarck-Namens denkt, davon giebt die freisinnige Berliner „Volkzeitung“ einen Beweis in folgenden Ausführungen, die wir unverfälscht wiedergeben. Sie schreibt:

„Tief bedauerlich ist die Uneinigkeit der Freisinnigen, selbst der Freisinnigen von der Volkspartei, in einer Angelegenheit, in der eigentlich kein Meinungsunterschied herrschen sollte: in der Frage des Verhaltens gegenüber dem von cartellistisch-antisemitischer Seite in Scene gesetzten Bismarck-Guldigungs-Partei-Anhänger. Die freisinnige Berliner Stadtverordnetenversammlung lehnt, von ihrem politischen Standpunkt aus, mit Recht die höchst überflüssige „Ehrung“ Bismarck's ab; die Freisinnigen in Breslau „ehren“ in halber Gemeinschaft mit den Antisemiten, Nationalliberalen u. Manche freisinnigen Breslauer haben sogar für die Haltung der Berliner Freisinnigen Worte Bismarck's kommen Anerkennung. In einem Berliner Freisinnigen Blatte der „Vossischen Zeitung“, liest man einen wunderbaren Artikel, der es beiden Theilen recht machen will, den Bismarckianern und den Anderen, indem er die Anschauung zu motiviren sucht: die mit „ehren“, haben Recht, und die nicht mit „ehren“, haben auch Recht. Wir fürchten, diese grundlos, opportunistische Haltung der freisinnigen Volkspartei wird zur Stärkung ihres Ansehens im Volke nicht beitragen. Es ist, als laufe es wie ein Fluch auf diesem Liberalismus, daß er sich durch seine Unentschlossenheit und Halbheit so oft als das Gegentheil einer geschlossenen, zielbewußten Einheit zeigt. Mit aufrichtigem Bedauern und mit den bittersten Empfindungen muß jeder Freund des Volkes von dieser traurigen Erscheinung Notiz nehmen.“

Recht geben müssen wir dem Blatte wohl, es ist wirklich eine traurige Erscheinung, dieser ganze Freisinn — wenn wir aber nicht traurig gestimmt sind über die freisinnige Jämmerlichkeit, wird uns das am Ende Niemand verargen. — Die „Breslauer Zeitung“ hat auf die empfangene moralische Ohrfeige natürlich nicht reagirt. Wie sollte sie auch? Sie trägt ihre Blamage eben auch „mit vornehmer Ruhe“. Es ist ja auch wirklich etwas Herrliches um die „höchste Bürgertugend“ eines Breslauer „Freisinnigen“: „Unabhängige Gesinnung und mannhafte Ueberzeugungstreue!“

* Die diesjährigen Osterferien fallen bei den Breslauer Elementarschulen folgendermaßen: Schluß: Dienstag, den 9. April; Schulonsang: Montag, den 22. April. In den höheren Lehranstalten, den Schullehrerseminaren, den Taubstummen- und Blindenanstalten u. der Provinz Schlesien ist der Schluß auf Mittwoch, den 3. April, der Schulanfang auf Donnerstag, den 18. April, angesetzt.

* Elektrische Straßenbahn. Die Generalversammlung des Unternehmens, die am Dienstag stattfand, genehmigte ohne Weiteres die vorgeschlagene Verteilung von 8 Procent Dividende an die Actionäre. Wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, wurde aus dem Kreise der Actionäre die Anfrage gestellt, ob der Bau der Linie nach Kleinburg jetzt in sichere Aussicht zu nehmen sei und seitens der Direction dahin beantwortet, daß nunmehr begründete Aussicht auf die Genehmigung zum Bau dieser Linie vorhanden sei. — Als neue Linie ist noch in Aussicht genommen die Linie nach Rothkreutzscham und zwar von der Ecke der Lauengien- und Brüderstraße aus bis zu den Kirchhöfen in Rothkreutzscham.

* Volksvorstellung im Thalia-Theater. Die gestern im Thalia-Theater stattgefundene Volksvorstellung, die von der Theater-Commission veranstaltet war, hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Das zur Aufführung gelangte Gogol'sche Trauerspiel „Uriel Acosta“ wurde mit großem Beifall aufgenommen.

* Stadt-Theater. Mittwoch gelangt Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ zur Aufführung. Morgen, Donnerstag, geht Halevy's große Oper „Die Jüdin“ zum ersten Male in dieser Saison in Scene.

* Vobe-Theater. Mittwoch gelangen die mit so großem Beifall aufgenommenen Novitäten „Aus Berlin W“ und „Die Generalin“ zur Wiederholung.

* Concordia-Theater. Heute geht das Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ zum Benefiz für Hans Hedow in Scene. Morgen geht zum letzten Male die unverwundliche Poffe „Unsere Don Juans“ in Scene.

* Von der Oder. Im Laufe des Dienstag ist die Oder, wie berichtet wird, in Breslau um 15 Centimeter gestiegen und hat damit die untere Hochwasser-Grenze erreicht, einen Wasserstand, der bei eiskreiem Strom die günstigste für die Schifffahrt ist. Durch die alte Oder fano hin und wieder leichtes Eisreiben statt, während stundenlang gar keine Schollen durchfließen. In der Stadt selbst schiebt die sichtlich ver-

mürbende Eisdecke sich ganz langsam zusammen, bisher ohne Eisgang. Nach anderen Mittheilungen steht das Wasser bis an die Höhe der Kadixstraße zwischen Pirscham und Neubaus, wo sich regelmäßig Ohle und Oder bei Hochwasser zuerst vereinigen. Die Straße nach Zebitz ist bisher noch nicht überfluthet, dagegen steht die große Molinari-Weise an der Ohle bei Morarnau völlig unter Wasser.

* Neuer Straßennamen. Auf den Antrag des Magistrats hat die von dem Kaufmann Max Kunge angelegte Verbindungsstraße zwischen der Thiergarten- und der Marienstraße die Bezeichnung „Dichhutstraße“ erhalten.

* Polizeiliche Nachrichten. In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts 72 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden aus einem Bodenraum in der Friedrich-Wilhelmsstraße ein englisch-ledernes Beinkleid, einem Victualienhändler in der Gellhornstraße zwei Räder eines Handwagens, einem Herrn von der Reichstraße in einer Badeanstalt 20 Mk. — Abhanden kamen ein Freigewerbeschein, ein Militärpaß auf den Namen Leimbach, eine goldene Brosche, ein Portemonnaie mit 15 Mark. — Gefunden wurden eine Kiste Cigarren, ein Armband, eine Brille, ein Pincenez, ein Pfandbuchein, eine Pferdebedeckung, ein Muß, eine Handarbeitskassette, ein Rosenkranz und zwei Schürzen.

Sprechsaal.

Diese Rubrik stellt die Redaktion dem Publikum zur freien Verfügung, soweit der Raum des Blattes solches gestattet. Eine Verantwortung für den Inhalt des in dieser Rubrik Veröffentlichten übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht. Einsendungen werden nur berücksichtigt, falls das Papier auf einer Seite beschrieben ist.

* Der Jude der „Schlesischen Zeitung“. Die „Schlesische Zeitung“ leistet sich folgendes Denuncianten-Stückchen. In dem Bericht über die Generalversammlung des Breslauer Consum-Vereins schreibt sie unter anderem:

Der Antrag, aus dem Reingewinn des abgelaufenen Jahres 40,000 Mark zur Begründung einer Unterstützungskasse für die Angestellten des Vereins zu bewilligen, wurde allseitig sympathisch aufgenommen. Nur der bekannte socialdemokratische Agitator Kassirer Bergmann behauptete, daß der Antrag statutenwidrig sei, weil der Consumverein satzungsgemäß nur für Beschaffung billiger Lebensmittel zu sorgen habe, verlangte die Vertagung, bis eine entsprechende Statutenänderung herbeigeführt sei, und erklärte, er würde lieber der Begründung einer Unterstützungskasse für die nothleidenden Schichten der Vereinsmitglieder im Allgemeinen zugestimmt haben.

Der Berichterstatter der „Schlesischen Zeitung“ ist der Jude Julius Lichtenstein. Charakterist wird der Mann dadurch, daß er sich nicht scheut, im Solde einer Zeitung zu arbeiten, welche gegenwärtig, wie kaum je zuvor, eine Gehässigkeit gegen das Judenthum entwickelt, die eines Ahlwardt würdig wäre. Ich erinnere nur an den Leitartikel von der Schweidnitzerstraße unter anderm folgende Sätze leistete:

Es ist innerhalb der deutschen und christlichen Kreise unserer Stadt der Wunsch rege geworden, eine Kundgebung zu Gunsten der Ertheilung der Bürgerbürgererschaft an den Fürsten Bismarck zu veranstalten. Vergebliches Beginnen! Was sollte die Mehrheit unseres städtischen Parlaments wohl veranlassen, einem solchen Wunsche Folge zu geben? Fürst Bismarck hat durch eine unvergleichliche Staatskunst die politische Einigung der deutschen Stämme bewirkt. Aber welchen Reiz könnte die Einigung der deutschen Stämme für diejenigen von dem deutschen Volke national geschiedenen Interessengruppen haben, die in zahlreichen Communen unseres Reichs die ausschlaggebende Rolle spielen? Die Breslauer Communalbehörden trauen sich nur deshalb gegen die Verherrlichung Bismarck's, weil sie als Vertreter der Juden keine Sympathien für das deutsche Reich haben und als Vertreter der „Handelsleute“ den Interessen der nationalen Arbeit kühl gegenüberstehen.

Wenn nun ein solches Blatt einen Juden als Berichterstatter in Sold nimmt und wenn ein Jude sich dazu bergiebt, einem solchen Blatte nach dem Munde zu schreiben und anständige Leute durch seine Reporterkünste möglichst zu verdächtigen, bei einer Gelegenheit, wo es sich nur um die Vertretung interner Vereinsinteressen handelt, so wird dadurch sowohl das Blatt, wie sein jüdischer Reporter genügend gekennzeichnet.

Arthur Bergmann.

Schlesien.

R. Ohlau, 20. März. Eine öffentliche Protest-Versammlung gegen die Tabaksteuer-Vorlage fand hier am Sonntag, den 17. März, Nachmittags 3 Uhr, im „Preußischen Hofe“ statt; mehr als 700 Personen, darunter eine große Zahl Frauen, hatten sich eingefunden und Hunderte konnten an der Versammlung nicht teilnehmen, weil der Saal überfüllt war. Das Referat hatte der Redacteur Genosse Bruhn's aus Breslau übernommen, der in längerer Rede insbesondere die verderblichen Folgen der geplanten Steuer-Vorlage sehr eingehend und überzeugend nachwies. Er enttete für seine lehrreichen und fesselnden Ausführungen stürmischen Beifall. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 17. März 1895 im Gasthaus zum „Preußischen Hofe“ tagende große Protestversammlung der Einwohner Ohlaus erklärt sich entschieden gegen die von der Reichsregierung geplante neue Tabaksteuer, wie überhaupt gegen jede irgendwie geartete Mehrbelastung des Tabaks. Die projectirte Tabaksteuer belastet in ihrer Gesamtwirkung lediglich die ohnehin mit Steuerlasten überbürdete, arbeitende, un-

mittelte Bevölkerung und überantwortet weiter ohne Zweifel eine nach vielen Tausenden zählende Schaar von Tabakarbeitern der dauernden Existenzlosigkeit und damit dem furchtbarsten Elend. Aus der Kleinbetrieb in der Tabakindustrie wird durch die Wirkung des neuen Steuergesetzes dem völligen Ruin preisgegeben, so daß der Entwurf nach jeder Richtung hin durchaus verwerflich erscheint. Im Weiteren erklärt sich die Versammlung nicht nur gegen die geplante Tabaksteuer, sondern gegen das System der indirecten Besteuerung überhaupt, da dieselbe die ärmeren und ärmsten Klassen des Volkes in höchst ungerechter und drückender Weise mit schweren Steuern belegt.

In der Discussion meldete sich Niemand zum Wort. Im Schlußwort ermahnte der Referent, sowie auch der Vorsitzende College Graf die anwesenden Tabakarbeiter an der Organisation festzuhalten, sowie diejenigen, welche derselben noch nicht angehörten, sich aufnehmen zu lassen, denn nur durch eine strenge Organisation könne man eine Besserstellung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse erzielen.

d. Warshaw, 19. März. Am Sonnabend, den 16ten März hat Genosse Gustav Hoberg, (Colporteur der „Volkswacht“) seine dreimonatliche Gefängnißstrafe angetreten, zu welcher er wegen angeblicher Beleidigung des preußischen Staatsministeriums verurtheilt wurde. Die Abonnenten der „Volkswacht“ werden deshalb ersucht, die Zeitung regelmäßig zu bezahlen und etwaige Rückstände zu begleichen, wenn die Zustellung der Zeitung nicht unterbleiben soll. Parteigenossen! Wir haben ferner die Pflicht, die Familie des inhaftirten Genossen davor zu schützen, daß sie nicht Noth leidet. Das sind wir uns und unserer gerechten Sache, für die auch Genosse Hoberg leiden muß, schuldig!

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 19. März. Nach einer kaiserlichen Cabinetsordre sollen um Geburtstage des Fürsten Bismarck sämtliche Reichs- und Staatsgebäude flaggen. Was will denn der Alte noch mehr?

— Es wackeln schon wieder Minister. Wie das „Tageblatt“ gerüchtweise erfährt, sollen mit dem Geschäftsführer der Firma Grupp, Geheimen Finanzrath Jenke in Essen, Verhandlungen über ein preussisches Ministerpostensystem gepflogen werden. Dies würde auf den Rücktritt des Handelsminister Berlepsch hinauslaufen. Herr Jenke ist schon früher als Minister-Candidat wiederholt vergeblich genannt worden. — Daß mit der Berufung Herbert Bismarck's auf den Posten des Botschafters am russischen Hof auch die Stellung des Herrn v. Marschall sehr erschüttert sein und seine Ministerherrlichkeit nur noch nach Wochen zählen wird, kann man wohl als sicher annehmen. Also — nur lustig weiter umgestirrt!

— Der Kaiser hat der Familie v. Schorlemer-Alt ein Beileidstelegramm gesendet, wo es heißt, daß der Gestorbene „sich ebenso durch Hingabe an sein Vaterland, wie an seine Kirche auszeichnete.“ Die Hingabe an die Kirche zeigte sich in den Kämpfen und Leiden des Kulturkampfes, den die preussische und die Reichsregierung mit den Nationalliberalen gegen die Katholiken entfesselt hat. Sanctionirt hat den Kulturkampf der Großvater Wilhelms II., Wilhelm I.

— Eine große Versammlung der Tabakinteressenten tagte heute Mittag im Feenpalast in Berlin. Dieselbe mochte etwa 3000 Köpfe zählen und war von dem Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler und von dem Berliner Verein der Tabakinteressenten berufen. Nach Vorträgen der Vorsitzenden der Vereine, August Deter und Uri, hielten die Abgeordneten Träger, Dr. Müller-Sagan, Bedt-Coburg und Bohm-Neuruppin Ansprachen gegen die Erhöhung der Tabakbesteuerung, welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Alsdann begründete eingehend Dr. Fränkel eine Resolution gegen die Erhöhung der Tabaksteuer und gegen die Fabriksteuer, welche nach kurzer Discussion Annahme fand. Auch viele auswärtige Delegirte waren anwesend.

— Dresden, 19. März. Der Staat muß gerettet werden. Der frühere verantwortliche Redacteur der „Säch. Arbeiterzeitung“, Reichert, ist wegen Beleidigung zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Wien, 19. März. Bei den Wahlen zur Bezirksfrankenliste eroberten die Socialdemokraten 56 Delegirtenmandate; die „Nichtsocialdemokraten“, die allirten Liberalen und Antisemiten drückten nur 44 Delegirte durch.

— Kopenhagen, 19. März. „Migaus Bureau“ erfährt, daß Dänemark die Einladung, an der Einweihung des Norddijsee-Canals theilzunehmen, angenommen habe.

— London, 19. März. „Wolff's Bureau“ meldet folgende Nordgeschichte: Gestern Nachmittag wurde im italienischen Anarchistenclub die Leiche eines bekannten Londoner Arztes mit einer Schußwunde im Kopfe gefunden. Man vermuthet ein anarchistisches Verbrechen.

— Lüttich, 18. März. Der angebliche russische Baron Jagolkowsky wurde wegen Theilnahme an einem Complotte zur Entwendung von Dynamit zum Zweck der Herstellung von Sprenggeschossen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, natürlich in contumaciam. Der Lockpfeil, der sich angeblich in Rußland in Haft befindet, spaziert derweilen in der Welt umher und „arrangirt“ munter neue Dynamitverschöndungen, selbstverständlich im Interesse der Ordnung und Ruhe.

Madrid, 17. März. Bei der Königin-Regentin hat eine Unterredung stattgefunden, an welcher die Vorsitzenden der beiden Kammern und die früheren Conseilpräsidenten Theil nahmen. In politischen Kreisen hält man für möglich, daß Sagasta mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werde; Martinez Campos soll diese Lösung der Crisis unterstützen.

Solis, 19. März. Der hierher zurückgekehrte Kreuzer „Alfonso XII.“ fand die „Reine Regenta“ unter Wasser liegend bei Acafrinas Catas, in der Nähe der Küste von Conil am Eingange der Meerenge auf. Ein Mast des untergegangenen Schiffes ragte ungefähr einen halben Meter aus dem Wasser hervor. Der „Alfonso XII.“ kehrte mit Leuchtern und den nöthigen Apparaten an den Unglücksort zurück. Die Nachricht vom Schiffbruch erregt hier unbeschreibliche Trauer.

Briefkasten.

X. Y. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Confirmanden-Anzüge empfiehlt in bekannt reellster Ausführung sowohl fertig als auch nach Maß **L. Prager, Albrechtsstr. 51.** Schuhbr.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
„Die Journalisten.“

Lobe-Theater.
Mittwoch:
Aus Berlin W.
Vorher:
„Die Generalin.“
Donnerstag:
Zum 2. Male:
„Standesherr.“
Hierauf:
„Ein dietatvoller Mensch.“

Victoria-Theater
(Simmener-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Circus Renz.
Breslau, Ronienplatz.
Heute Mittwoch, 20. März cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung
mit vollst. neuem Programm.
Novität! Sensationell!

Ein Künstlerfest
Große Ausstattung - Pantomime v.
Hofballmeister A. Stems. Auf des
Glänzende Inszenirt vom Director
Fr. Renz.

Unter Mithwirkung des gesamten
Personals. Vollständig neue und
prächtige Ausstattung mit
überraschenden Licht- und
Wasser-Effekten. Kinder-Dr-
chester. Ballet von 100 Damen.
Großer Blumen-Corso.
Aufgebot:
Quadrilledumoyenâge

mit den ausnehmendsten Tournen
der höchsten Meisterschaft und eigens
dazu dressirten Pferden, geritten von
8 Damen und 8 Herren in ganz
neuen Gala-Costüm. „Blendel“
auspreussischer Hengst (Original-
Dressur), Girant **Roastre-
Tableau** von 60 der besten
Freiwilligen, vorgeführt vom
Director Fr. Renz. Die
karikistischen Spiele, ausgeführt von
den weltberühmten **Bouhair-
Truppe.** Die wunderlichen Clowns
Sylvain und Carr. Aufzügen der
hervorragendsten Weltkünstlerinnen
und Weltkünstler.

Der Billet - Vorverkauf für
unsummierte Plätze findet in dem
Cigaretten-Geschäft des Herrn G. A.
Schlek, Schweidnitzerstraße Nr. 25
(Ecke Zwingerplatz) an Wochentagen
von Sonntag 10 Uhr bis Nach-
mittag 5 Uhr, Sonntag von
Sonntag 11 Uhr bis Nachmittag
2 Uhr statt.

Nach Schluß der Vorstellung stehen
Cytromagen der Ucker-Bahn zur Ver-
fügung des Publikums in der
Richtung nach Scheitow u. nach
Roggenau am Sonnenplatz, nach
Gräbichen verkehren die Tour-
wagen.

Morgen Donnerstag, d. 21. März,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung
„Ein Künstlerfest“.
Fr. Renz,
3657. Regl. Commis.-Vertr.

**Umsturz und
Socialdemokratie.**
Verhandlungen
des deutschen Reichstages
am
17. December 1894
und 8.-12. Januar 1895
nach dem
offiziellen stenographischen Bericht.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Colportage.

Mittwoch, den 20. März, Abends 8 Uhr:
Oeffentl. Frauenversammlung
im großen Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Kurzege 50/52.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Redakteur Julius Bruhn: „Das Wahl- und Stimmrecht für die
Frauen und Mädchen.“ - 2. Diskussion. - 3. Verschiedenes.
Entree 10 Pf. - Männer sind eingeladen.
Die Clubruferin.

Etablissement „Deutscher Kronprinz“,
Kurzege 50/52.
Sonntag, den 24. März 1895

Große humor. Soiree
veranstaltet vom 3663
M.-G.-V. „Diana“ (Mitgliedschaft des Arbeiter Sängers-Bundes).
Zum Schluß: **Die lustigen Jagabunden.**
Hierauf **„Cany“** bei vollem Orchester.
Programme a 10 Pfg. sind zu haben im Vereinslokal Ludwigstraße
„Hohenheim“ und bei den Mitgliedern.
Einlaß 4 Uhr.
Freunde und Genossen ladet ergebenst ein **Aufang 5 Uhr.**
Der Vorstand.

! Bitte überzeugen Sie sich!
daß nur **Neue Weltgasse 37** bei
Heinrich Danziger
die billigste Bezugsquelle von
Betten u. Bettfedern
ist! Das ganze Gedäch Betten von 12 Mk. bis zu den feinsten Brautbetten
Bettfedern in reichlicher Waare
zu kammend billigen Preisen. 3655
Nur **Neue Weltgasse 37** bei
H. Danziger.

5. Klasse 192. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 19. März 1895. - 2. Tag Samstags.
Nur die Gewinne über 160 Mark sind den berechtigenden Nummern in
Kammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

54 113 (200) 57 58 86 504 45 890 1293 444 67 604 705 92 805
2017 30 42 43 159 225 453 629 3151 223 98 352 542 61 624 95 705
814 21 980 4139 274 83 354 79 606 516 39 (200) 46 5192 270 74
(500) 350 55 59 401 622 732 834 8447 554 694 908 74 7012 109 241
95 321 69 551 717 35 55 910 8021 86 305 434 548 653 57 708 50 877
991 99 9251 434 713

10099 141 223 67 516 62 555 88 905 (300) 18 11023 57 165 490
78 647 55 719 883 900 22 12152 224 327 53 502 66 514 72 820 21 717
75 987 (80 000) 13078 94 152 49 220 373 402 44 59 855 957 14029 82
258 543 64 632 (300) 740 873 15339 39 57 83 412 511 355 777 78 84
812 16070 88 576 751 562 63 70 17023 (200) 76 582 655 953 75 18079
144 50 82 493 500 25 (300) 82 641 716 57 19089 223 553 593 25 602
20271 95 334 488 523 505 19 580 21210 65 301 11 51 445 571
650 723 871 98 961 94 22013 (200) 158 354 407 67 397 772 76 863
23126 39 232 441 82 622 817 24 925 24041 149 317 456 91 557 57
725 589 935 25015 (200) 65 134 252 338 487 585 26048 182 245 457
521 668 810 932 27082 153 88 207 355 429 541 769 891 2 26863 47
164 511 64 78 89 432 (1500) 67 765 85 89 514 943 57 29039 336 49
408 45 60 63 82 124 39 68 627 871 78 656 71 (200) 79

30422 828 49 97 929 31115 42 351 455 74 556 62 84 913 94
32029 149 612 836 931 43 33249 429 723 (200) 64 99 849 982 34017
770 259 533 607 54 76 734 957 23055 112 339 55 76 471 74 519 635
12 516 959 36025 397 511 32 67 35 33 753 903 36 927 59 37333
58 55 475 691 38213 38 248 55 455 535 829 39107 301 70 870 87
40025 316 69 557 74 654 855 (200) 41108 25 29 251 457 420-7
125 822 455 66 555 616 90 713 883 43164 210 520 (500) 712 58 887
44025 66 352 413 500 923 63 45005 45 257 347 425 37 56 605 95 934
46101 27 924 538 304 18 42 47127 355 497 25 754 804 24 407 94
48097 122 258 45 745 90 851 956 49308 49 72 115 541 630 66 757
945 73

50005 (200) 149 218 55 579 433 557 617 830 51 51065 107 47 52
219 559 758 829 52029 45 131 41 331 479 535 557 77 87 766 918 50
53218 533 67 82 570 707 924 70 54104 50 85 98 249 358 75 757 849
906 57 (300) 82 55566 734 35 513 56104 74 75 88 259 422 511 933
57117 50 558 520 191 247 497 58755 126 373 705 921 50 95 59091
439 45 823 65 842 55

60026 331 (500) 451 532 305 30 61029 61 248 423 515 51
608 9 13 124 55 52 997 62073 132 259 67 371 521 49 785 63109
115 228 37 412 510 22 25 516 971 64000 90 124 271 315 433 352 931
65215 45 85 84 557 72 622 714 12 93 971 66210 394 (500) 419 (200)
711 67061 251 559 556 733 68017 45 457 77 69157 315 478 574
619 738 84 88 904

70078 451 757 82 856 71155 91 565 642 938 72351 110 (300)
341 652 (200) 82 772 228 43 35 325 73159 49 332 502 345 (200)
74055 118 65 84 257 375 429 578 600 55 708 43 222 25 250 55 75099
145 64 87 128 37 51 97 426 11 572 575 706 23 42 818 49 955 76169
421 518 612 (300) 721 45 55 77155 55 82 307 99 221 17 29 43 582
635 78182 120 336 633 319 508 55 79024 206 437 541 655 96
80196 246 79 558 692 79 55 773 957 81375 458 551 654 751 95
951 82154 255 49 70 325 595 586 730 830 83122 56 354 567 601 42
71 744 54 623 976 96 84036 253 657 830 72 923 85099 97 191 544
90 749 74 924 571 86947 97 221 395 405 500 23 652 806 34 (1500)
87102 78 283 573 99 249 577 438 88 88122 53 236 529 654 712 854
72 89124 (200) 34 76 257 381

90253 314 689 91827 (200) 54 69 344 51 93 404 43 89 329 54 95
711 834 56 92004 19 157 332 575 (300) 623 749 974 89 915 92129 59
217 20 351 90 642 763 535 64086 139 (300) 213 (200) 372 74 458 (300)
83 95022 20 258 441 562 555 82 333 916 96435 73 (300) 79 455 90
583 608 12 24 27 756 79 987 97163 212 233 617 15 882 57 913 56
95228 847 58 99011 25 173 79 245 70 410 95 628 990 75 721 65

100043 52 67 95 262 397 85 652 557 85 709 15 922 101171 376
575 683 787 107524 681 861 71 936 63 103316 162 331 82 251 754
817 25 64 913 71 104272 328 407 815 73 83 556 105029 195 233 (200)
41 99 364 88 469 626 (1500) 749 24 631 35 55 106977 133 336 49
565 608 24 72 36 724 88 819 912 107257 470 79 583 646 808 106117
78 304 465 571 76 77 622 704 15 72 871 (200) 109555 55 213 325 652
738 912 83 99

110072 257 364 429 511 556 59 11023 (200) 66 123 558 88 722

**Spottbillige Möb-
Spiegel, Polsterwa-
Regulatoren, Tisch-
Uhren, Wecker, Bi-
kaufen Sie nur bei
Gerstel, früh, Mehl-
70 Matthias-Strasse 70.**

Confirmanden-Kleider
in großer Auswahl von haltbaren Stoffen, die neuesten Ge-
gefertigt, empfiehlt zu soliden Preisen
Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke
parterre und 1. Etage.

**Handarbeit Herrenstiefel ?
Damenstiefel 6,50**
Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke

Confirmanden-Kleider und -Anzüge
vom einfachsten bis zu den allerfeinsten
in großer Auswahl, bei weitem billiger als Heberall.
Gustav Hauschner,
Nur Nr. 5 Neue Graupenstraße Nr. 5,
im Vorderhause der grossen Volkswacht-Druckerei.

52 843 972 112088 193 306 20 78 547 581 88 913 112128 411 529 65
988 114054 155 443 85 98 577 86 737 115001 15 31 80 (200) 151 81
435 872 905 116027 70 138 64 217 91 342 436 505 23 48 64 129 856
57 85 117052 256 357 558 639 822 39 983 118100 81 450 804 769
74 94 838 973 94 119112 37 76 368 499 503 37 688 90 809 1978
120025 86 110 54 579 691 121062 251 441 627 770 73 810 86
122057 224 32 36 321 495 513 40 638 721 30 48 861 123485 99 534
714 925 (3000) 124005 39 50 120 25 71 77 91 360 125006 47 72 78
153 83 266 (300) 379 455 90 93 546 82 788 126086 241 (300) 312 698
807 77 905 25 127132 258 358 526 96 671 722 841 128023 119 48 278
415 669 772 129141 315 55 76 431 54 542 77 620 30 65 704 82 96
130013 43 267 580 726 844 81 926 131074 200 74 404 24 614 718
51 915 132071 284 317 96 486 538 68 693 849 133084 376 515 759
958 134257 366 555 810 985 135081 178 329 400 88 995 136516 48
61 724 924 137303 449 542 664 785 90 819 138129 225 383 487
139122(200) 508 96 613 21 85 702 73 79

140056 216 70 315 61 503 (200) 58 643 733 141(20 (200) 137 375
50 (200) 684 717 142070 192 212 22 374 626 774 840 45 958 143033
335 455 785 957 (2 0) 92 144635 49 126 74 204 311 39 482 543 820
74 928 32 75 145001 19 25 75 135 553 621 83 783 915 146031 108
654 62 92 720 147112 224 30 357 68 531 66 77 898 956 67 148164
665 490 509 766 812 956 149117 313 457 90 657 67

150025 117 371 73 92 474 821 991 151006 274 93 356 94 524
625 899 152003 57 58 109 272 307 443 78 554 627 738 61 82 872 85
908 42 77 153095 141 71 (200) 84 379 479 82 503 697 856 94 932 85
99 154044 164 294 742 82 155152 234 92 (200) 393 601 30 99 879
435 39 156083 293 411 74 577 652 (200) 713 75 91 (300) 95 157112
45 207 310 26 489 626 35 72 635 87 757 158056 211 300 676 796
80 87 963 159078 249 93 371 449 655 810 54 901 51

160010 26 38 190 314 67 61 423 49 520 87 95 697 718 68 (500)
161382 465 90 736 58 807 52 60 76 959 162004 299 528 624 784 850
920 73 163024 224 83 696 757 891 164712 165103 556 663 895
947 166016 27 263 87 320 676 724 835 63 912 167067 118 267 349
59 413 53 69 545 624 727 88 93 168064 130 50 750 411 532 (5000)
63 (200) 620 709 41 70 74 864 914 74 169441 42 551 80 648 793 948
170155 201 370 547 918 48 171019 38 182 257 467 640 710
172119 24 74 214 459 694 771 808 58 173046 97 257 586 651 65
853 957 174931 100 20 246 309 427 639 85 175125 54 59 825 587
97 642 85 731 176013 83 (200) 112 73 294 315 47 438 561 728 40
805 56 933 91 177027 85 165 316 59 580 68 987 89 178026 212
52 415 65 85 650 774 179083 134 321 40 62 440 778 83 922 27
180003 42 44 67 68 133 77 552 84 775 821 23 181087 311 15 90
425 55 93 512 29 94 632 37 (200) 950 182002 430 596 66 876 957
183137 396 459 43 94 519 67 68 883 184139 235 385 416 61 94 822
45 45 (200) 89 963 185027 33 154 92 276 517 85 99 632 857 186046
144 212 15 372 94 557 661 716 187006 43 59 89 115 50 207 487 559
85 97 747 45 72 845 188069 104 69 461 597 955 958 189320 73 76
453 523 50 653 801

190245 529 605 763 99 827 46 915 20 55 191112 62 286 423 645
644 706 880 920 55 192135 411 64 65 578 787 88 193252 34 354
792 912 194614 119 41 (500) 262 444 513 33 (200) 88 865 722 29 33
195551 422 85 503 13 61 86 851 968 196223 62 98 317 456 952
197121 (200) 294 344 416 20 549 646 198028 66 163 69 396 504 701
53 199037 176 326 468 70 531 682 924

200021 50 65 259 309 52 429 45 72 635 734 (300) 942 99 201207
68 394 423 591 636 944 202018 190 290 368 419 72 649 700 203083
138 305 41 49 55 436 89 514 83 706 23 62 204035 425 641 711
205153 241 472 79 534 59 684 206303 503 36 643 50 61 710 42 60
80 82 845 75 951 85 207064 97 242 376 98 412 542 731 56 79 854 910
208337 (200) 432 760 (500) 831 942 60 99 209039 166 220 320 67
(200) 498 689 701 62 842 563

210065 83 143 206 550 51 94 664 93 983 211084 106 53 237 688
930 95 212024 78 159 225 52 342 81 499 589 95 619 22 752 855 97
956 213078 114 266 367 463 514 641 45 769 (200) 853 910 (300)
214247 81 451 72 98 672 743 94 98 215393 634 74 84 766 800 36 38
593 216094 325 71 445 712 85 806 217022 209 18 (300) 536 673 766
805 218110 27 448 78 636 783 (300) 91 (200) 995 219028 43 73 593
701 43 922 33

220079 101 60 267 415 568 72 648 66 765 67 936 221007 94 304
411 833 963 75 222074 353 659 784 869 998 223001 44 213 47 74
(10000) 324 52 417 651 817 969 224093 95 588 670 (200) 757 939
225058 89

Verantwortlicher Redacteur: E. Neufuss. - Redaction: Neue Graupenstraße 5/6; - für den Inseratenteil: E. Kuhn; - Expedition: Neue Graupenstraße 5/6; - Berlin von D. Schmidt & Co.; - Druck von Th. Göttsch; - Vertrieb in Ostpreußen.